# Pressglas-Korrespondenz 2002-1

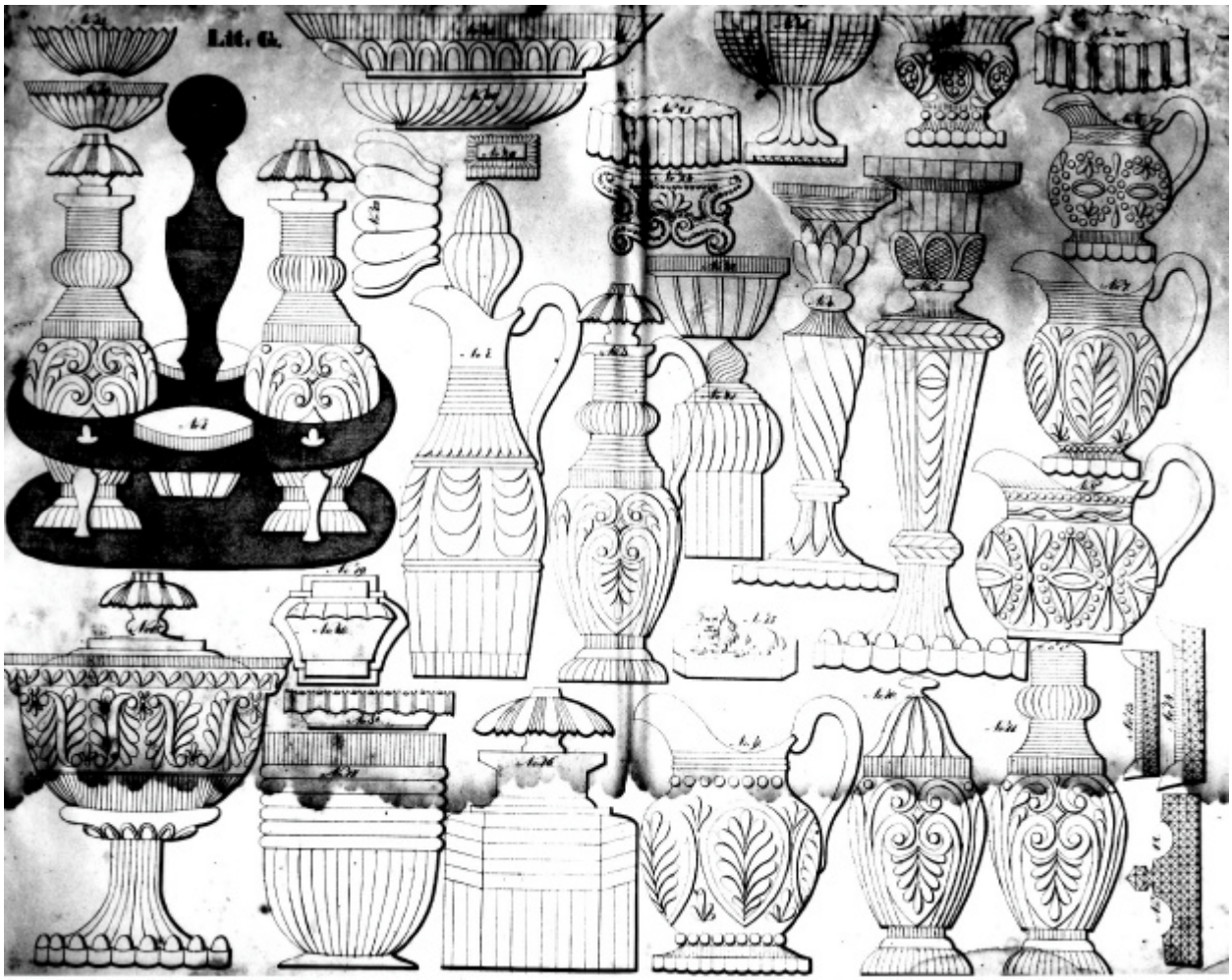


Abb. 2002-1/001
Tafel mit form-geblasenem und gepresstem Glas, wahrscheinlich Johann Meyr, Adolphshütte, Winterberg, Böhmerwald
Musterbuch Joseph Conrath & Co.,Steinschönau, Böhmen, Ende 1830-er bis Anfang 1840-er Jahre
Sammlung Glasmuseum Kamenický Šenov, publ. Walter Spiegl

## Glasschliff und Pressglas in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts
## In der Pressglas-Korrespondenz geht es doch nicht um Glasschliff! Oder doch?

### Zum Abdruck des Vortrages von Walter Spiegl auf dem Symposium „Glas ohne Grenzen - Sklo bez hranic“ der Glasmuseen Frauenau und Sumavy, 1. bis 3. November 2001

Das Biedermeier wird zwischen 1815 und 1848 angesetzt. Die beiden neu aufgefundenen Musterbücher von Launay & Hautin mit Gläsern aus Baccarat und Saint Louis entstanden vermutlich in den Jahren 1840 und 1841, die auf den ersten Tafeln abgebildeten Gläser um 1834, also mitten im Biedermeier. In dem von Walter Spiegl geschilderten Konkurrenzkampf der englisch-irischen, französisch-belgischen und bayerisch-böhmisch-österreichischen Glasmacher war auch die Herstellung von Pressglas in Baccarat und Saint Louis eine der Anstrengungen, in Frankreich der Konkurrenz etwas entgegen zu setzen, was die anderen Glasmacher (noch) nicht konnten.

Die Tafeln enthalten alle gepressten, aber auch alle geblasenen, geschliffenen und gravierten Gläser, die in Baccarat und Saint Louis zwischen 1834 und 1841 erzeugt und über Launay & Hautin angeboten wurden. Die Dekors der Pressgläser übernahmen einerseits selbstverständlich die gerade angesagten Schliffmuster, andererseits hatten sie neben der technischen Meisterschaft in der zum Pressen erforderlichen Glasmasse sowie in der Technik von Formherstellung und Pressvorgang ein weiteres Alleinstellungsmerkmal: viele ihrer

Muster konnten nur gepresst, aber nicht geschliffen werden. Das Pressglas aus Frankreich war also ein Versuch, in der Konkurrenz der europäischen Glasmacher einen Teil der neuen und wachsenden Kaufkraft der nicht nur adeligen, sondern neuen bürgerlichen, vermögenden Gesellschaft zu gewinnen. Und alle von Walter Spiegl beschriebenen Stilwandel der Formen und des geschliffenen Dekors wurden vom Pressglas selbstverständlich mitgemacht. Außerdem griffen die umfangreichen und immer wieder ergänzten Service aus Pressglas englische Tafelsitten auf.

Abb. 2002-1/002
„In eine Reliefform geblasener Becher mit „erhabenen arabeskenhaften Verzierungen“, wie sie in Johann Meyrs Adolphshütte im Böhmerwald seit 1836 erzeugt wurden.“
aus Spiegl 2001-1
(Josef Meyr, der Gründer der Adolphshütte, arbeitete zunächst für Graf Buqouy in Silberberg u. Bonaventura, er erfand dort parallel zu Michael Müller, später Helmbachhütte, das böhmische Kristallglas.)

Die beiden Musterbücher Launay & Hautin 1840 und 1841 sollte frau/man auch unter diesem Blickwinkel betrachten und mit dem von Walter Spiegl aufgefundenen Musterbuch Joseph Conrath & Co., Steinschönau sowie dem Vorlagenbuch von Joseph Franz Römisch, Steinschönau vergleichen!

Ein besonderes Highlight ist das Musterbuch des Glasverlegers Joseph Conrath & Co., Steinschönau [Kamenický Šenov, westl. Nový ? or / Haida], in dem unter den rund 60 Tafeln auch eine Tafel mit Pressglas - genauer form-geblasenem Glas - enthalten ist.

Weil Conrath Gläser von Adolf Meyr, Adolfshütte, Winterberg, vertrieben hat und Meyr 1836 auf der Prager Ausstellung Pressglas gezeigt hat, nehmen Walter Spiegl und Robert E. Charleston sicher zu Recht an, dass die abgebildeten Gläser von Meyr um 1836 bis 1840 hergestellt wurden. Johann Meyr hat aus der Adolfshütte im Böhmerwald nach Spiegl Ende der 1830-er Jahre jährlich für 150.000 bis 160.000 Gulden Pressglas exportiert. Der erbitterte Streit um das königlich bayerische Privileg zur Herstellung von Pressglas zwischen Meyr und Steigerwald zeigt deshalb auch, dass 1836 bis 1840 beide im Pressglas einen nicht unwichtigen Teil ihres Angebots und Gewinns sahen. Meyr, Lobmeyr und Steigerwald haben die Herstellung von Pressglas sehr schnell wieder aufgegeben. Auf diesem Gebiet waren die Franzosen und Belgier damals nicht zu schlagen. Die ausgewanderten irischen und englischen Glasmacher machten mit den mitgebrachten Vorlagen ihrer Schnittmuster Pressgläser in den amerikanischen Glashütten.

Die Tafel aus dem Musterbuch Conrath zeigt Gläser, die fast alle form-geblasen sind und den Gläsern ähnlich sehen, die in der Pressglas-Korrespondenz 2000-5, S. 75 ff., Beispiele für form-geblasenes Glas aus Katalogen und Büchern, zusammen gefasst wurden und meist aus Österreich / Böhmen stammen. [„moulage par soufflage“ im Unterschied zu ‚moulage par pression“; Spiegl 1981, S. 10-36]. Schon in den Anfängen seiner Produktion wurde form-geblasenes Glas in Museen als „gepresst“ eingeordnet: „Ein „Krügel aus dunkelblauem Glase, gepresst u. geschliffen, aus Jos. Langers Glasf. zu Josephsthal im ... Kr. Steierm.[ark], 1838“ im Technischen Museum Wien, Inv. Nr. TH 116 (TM 29734/1,2); [zit. n. Neuwirth 1998, S. 86, Abb. 126 u. 127; s. PK 2000-5, S. 75] Stempel-gepresst könnten nur die abgebildeten Schalen, Fußschalen, Deckel und Leuchter gewesen sein.

Nur die Karaffe mittlere Reihe ganz links ähnelt Mustern aus Baccarat oder Saint Louis 1834 bis 1841. Die im Technischen Museum Wien von Meyr aufbewahrten Gläser [Neuwirth 1993 / 1998] sind dagegen stempelgepresst und haben die typischen neugotischen Muster, die ähnlich auch bei Launay & Hautin auftauchen. Keines der Muster von Meyr (Wien u. Conrath) ist aber direkt von Baccarat oder Saint Louis übernommen worden. Von den gepressten Gläsern von Lobmeyr und Steigerwald wurde bisher kein Beispiel gefunden.

Die Abbildungen aus dem Vorlagenbuch Römisch zeigen ebenfalls auch Gläser, die denen von Baccarat oder Saint Louis sehr ähnlich sind und teilweise auch nur stempel-gepresst oder form-geblasen und nicht geschliffen werden konnten (s. vor allem die Fußbecher, z.B. m. Blumenranke).

**Walter Spiegl**

# Böhmischer Glasschliff in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts unter englisch-irischem Einfluss

**Vortrag auf dem Symposium „Glas ohne Grenzen - Sklo bez hranic“ der Glasmuseen Frauenau und Sumavy, 1. bis 3. November 2001.**
**Abdruck mit freundlicher Erlaubnis von Herrn Walter Spiegl. Herzlichen Dank!**

Abb. 2002-1/003
Geschliffene Gläser aus England und Irland, 1783-1825
1. Reihe: Ovale Schale 1783/90, Ovale Schale 1810/15
2. Reihe: Deckelgefäß um 1790, Deckelgefäß 1810/15, Karaffe Waterford um 1800, Karaffe 1825/30, Fußschale Ende 18. Jhdt., Butterglocke Waterford um 1800
aus Spiegl 2001, S. 4

## Der bürgerliche Stil

Man nennt die Jahre zwischen dem Wiener Kongress 1815/16 und der achtundvierziger Revolution Biedermeier und verbindet damit einen Stil, der als bürgerliche Fortsetzung des Empirestils umschrieben wird. Biedermeier ist auch ein Stimmungsbild, das Emotionen weckt. Die Menschen waren arm, aber fleißig und zufrieden, sie lebten bescheiden, aber beschaulich, hatten Zeit und Muße für die kleinen, aber schönen Dinge des Alltags - keine Hetze, unberührte Natur, kurzum paradiesische Zustände aus heutiger Sicht, die Wehmut im Herzen wecken. Diese Eindrücke übertragen sich wie von selbst auf die Leistungen von Kunst und Handwerk.

Dies war nicht immer so. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts blickte man eher verächtlich auf diese Zeit zurück, bezeichnete sie abfällig als „Empire-Zopf und Biedermännerei“ und sah in ihr nur ein kulturelles und stilistisches Vakuum, das man nun Gott sei Dank überwunden habe. Man tat es im Gefühlsüberschwang der Gründerzeit und in der Überzeugung, mit der Neurenaissance endlich den wahren, echten und reinen Stil gefunden zu haben. Aber schon die nächste Generation - und die darauf folgenden bis auf den heutigen Tag - fand ihrerseits den gerade überwundenen Historismus schwülstig und verdammenswert und das Biedermeier kam wieder zu Ehren.

Das Biedermeier ist kein selbstständiger Zeitstil, auch wenn Begriffe wie Biedermeiermöbel und Biedermeierglas dies suggerieren. Es ist gewiss ein bürgerlicher Stil, aber nicht die Fortsetzung des Empire in schlichterer Ausprägung. Denn das Empire war der Repräsentationsstil des französischen Kaiserreichs, also ein Ausdruck politischer Macht. Daneben behauptete sich der bürgerliche Stil, dessen Anfänge weit ins 18. Jahrhundert zu-

rückreichen, frei von Prätentionen, still und unauffällig. Naturgemäß musste ein bürgerlicher Stil einfacher sein als Barock und Rokoko, die von einer ganz anderen Geisteshaltung getragen wurden, und erfand seine Entfaltungsmöglichkeiten im Klassizismus, genauso wie dieser auch die Voraussetzungen für den Empirestil lieferte.

Der Klassizismus hatte das freie künstlerische Schaffen des vom Fortschritt überholten Rokoko gelähmt und an die Stelle der verspielten Grazie die Überzeugung von der Mustergültigkeit der Antike gesetzt. Der Radikalismus der Französischen Revolution erfasste auch Kunst und Kunsthandwerk und zeigte sich unerbittlich in seiner Ablehnung alles dessen, was der zur Göttin erhobenen Vernunft als wertlos erschien. Im Kampf gegen die aristokratische Willkür besiegte man auch die Phantasie. Für sie war kein Platz mehr in einem Kunstleben. Wissenschaft und Verstand galten mehr als ästhetische Werte. Nachdem man das Alte mit dem „Ancien Regime“ über Bord geworfen hatte, wollte man nun endlich die Wahrheit in der Kunst finden und suchte sie, noch entschiedener als zur Zeit Ludwigs XVI., in der Kunst der Griechen und Römer. Diese strenge, von ethischen und verstandesmäßigen Werten getragene Kunstform, deren stilbildende Kraft die Architektur in noch stärkerem Maße war als beim Louis-Seize-Stil, fand ihre Anhänger überwiegend in den Kreisen der Aristokratie und bei Bürgern, die nach der Revolution an die Macht gekommenen waren. Die Ausbreitung des Empirestils beruhte auf der Vorherrschaft Frankreichs in ganz Europa und seine Kraft erlahmte, als Napoleons Stern verblasste.

Dem Bürgertum waren die Kälte, der Mangel an persönlichen Empfindungen und das Pathos fremd geblieben. Seine Ideale und Vorstellungen, die im Zeitalter der Empfindsamkeit wurzelten, vertrugen sich schlecht mit einer elitären Stilform. Mit dem Niedergang der napoleonischen Herrschaft verflog auch der Traum von der revolutionären Kraft der klassischen Kunst. Zwar hatte man im Rückgriff auf das Griechen- und Römertum und in einem Streben voll sittlicher Kraft eine zeitgemäße Formensprache gefunden, die in schlichtem Gewand auch den bürgerlichen Idealen jener Zeit entsprach, aber inzwischen befand sich der Klassizismus, der nie der erschöpfende künstlerische Ausdruck seiner Epoche gewesen war, auf dem Rückzug.

In allen Bereichen der Kunst und des Kunsthandwerks machten sich Strömungen bemerkbar, die bisher von dem Band des Erneuerungsgedankens zusammengehalten worden waren. Als diese Gemeinsamkeit brüchig wurde, schlugen sie eigene Wege ein. Die Romantik hatte im Klassizismus ihren Ausdruck in Sentimentalität und Empfindsamkeit gefunden. Die nationale Begeisterung, im gemeinsamen Kampf gegen Napoleon zum Leben erwacht, wandte sich nun nicht nur gegen Fremdherrschaft und Unterdrückung, sondern auch gegen die fremden Einflüsse der heidnischen Antike. lm eigenen christlichen Volkstum, in Lebensweise und Kunstformen des Mittelalters suchte man die neue Kraft. Hatte man zuvor die Gesetze der Natur in der Antike am unverfälschtesten verwirklicht gesehen und sich mit der griechischen und römischen Kunst identifiziert, so fand man jetzt, dass es das höchste Ziel von Kunst und Kunsthandwerk sein müsse, die Natur so realistisch wie möglich wiederzugeben.

Die Endphase des Klassizismus ist durchsetzt von schwärmerisch romantisierender Neugotik und ungebundenem Naturalismus, zu denen sich das unter Louis Philippe von Frankreich ausgehende und ganz Europa erfassende Neurokoko gesellte. Neugotik und Zweites Rokoko waren die Vorboten des Stilpluralismus, der in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts seinen Höhepunkt erreichte. Dieser Übergang, der sich in der Biedermeierzeit vollzog - ausklingender Klassizismus und einsetzender Historismus -, spiegelt sich auch im Glas jener Zeit. Neben die rein stilistischen Merkmale traten die Auswirkungen des technischen Fortschritts auf dem Gebiet der Glasherstellung, was neue und stilunabhängige Gestaltungsmöglichkeiten eröffnete.

Louis-Seize und Empire wirkten bei der Formgebung und Ornamentik noch bis in die dreißiger Jahre hinein. Hinzu kam im Zuge einer allgemeinen Modeströmung der starke englische Einfluss, der beispielsweise beim geschliffenen Glas zu einem völligen Geschmackswandel führte.

Diese Entwicklung traf vor allem die böhmischen Hütten, Handelshäuser und die ihnen zuarbeitenden Veredelungswerkstätten zu einem sehr ungünstigen Zeitpunkt. Sie waren traditionsgemäß exportabhängig, hatten durch die politischen Wirren und kriegerischen Auseinandersetzungen, vor allem unter der von Napoleon 1806 verhängten Kontinentalsperre - sie brach erst 1812 zusammen - und dem Verlust fast aller Auslandsmärkte besonders zu leiden. Erschwerend kam hinzu, dass ihre Erzeugnisse, verglichen mit denen aus England, Irland und Frankreich altmodisch wirkten, nicht elegant genug waren und modernen Ansprüchen überhaupt nicht genügten.

Wie trostlos die Verhältnisse waren, lässt sich zum Beispiel einer Chronik von Steinschönau [Kamenický Šenov] entnehmen, einem der bedeutendsten Glasveredelungsorte in Nordböhmen: 1805, mit dem Ausbruch des Dritten Koalitionskrieges, endete das „Goldene Zeitalter“ des böhmischen Glases. Teuerung und Hungersnot waren die Folge. 1812-1815 herrschte Beschäftigungslosigkeit. 1816 gab es wieder Arbeit, aber viele Glasveredler waren inzwischen in andere Berufe abgewandert. Nach der vorübergehenden Erholung setzte 1819-1821 abermals ein Rückgang ein. Und noch in den 1830-er Jahren gab es vorübergehende Absatzstockungen. Dennoch setzte man in Böhmen frühzeitig alles daran, gegenüber England aufzuholen und Anschluss an die neue Entwicklung zu gewinnen. Die hauptsächlichsten technischen Schwierigkeiten, die es dabei zu überwinden galt, betrafen das Glasmaterial und die für den Schliff modischer Gefäßformen benötigten Geräte und Werkzeuge in ausreichender Zahl, um mit England ernsthaft und mengenmäßig in Konkurrenz treten zu können. Von erheblichem Vorteil für Böhmen war die Tatsache, dass hier wesentlich billiger produziert werden konnte als in England und Frankreich.

Das englische und inzwischen auch französische Kristallglas mit Bleizusatz war auch bei großer Dickwandigkeit - die wichtigste Voraussetzung für den tiefen Schliff - sehr rein und hell, wohingegen dem böhmischen Kreideglas in den erforderlichen Wandungsstärken häufig die Brillanz fehlte. Manchmal hatte das Glas einen Stich ins Graue oder Grünliche, der zwar schwach war, aber bei geschliffenen Arbeiten, wenn man sie mit englischen und französischen verglich, doch sehr nachteilig wirkte.

Wie aus einem Rezeptbüchlein des Vinzenz Pohl in Neuwelt hervorgeht, war eine weitere Schwäche des böhmischen „Kreidenglases von 1796“ die ungenügende Reinheit des verwendeten „Friedsteiner Sandes, klaren Kalks und gewöhnlicher Pottasche“. Man erhielt davon ein „grünstichiges Glas ... was auf feines Glas nicht taugte“. **[1]** Vielleicht beschränkten sich diese Mängel auf Einzelfälle, oder solche Gläser wurden nicht veredelt, sondern als „glatte“ Ware billig verkauft, denn in einem sachverständigen Urteil aus der Zeit um 1800 heißt es über den „böhmischen Krystall“, dass er „in Ansehung des Feuers allen andern vorgehet, und sie ganz übertreffen würde, wenn er ... die Kraft, das Licht in Farben zu zerlegen, eben so, wie der englische Krystall hätte“. **[2]**

So unterschiedlich wie die Materialqualität des Glases waren die Leistungen der Schleifer und Kugler. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts soll man z.B. im schlesischen Schreiberhau „Gläser bis zum Preise von hundert Thalern“ geschliffen haben. Dem Gesandten der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Berlin, John Quincy Adams, scheinen solche Stücke jedoch nicht aufgefallen zu sein oder beeindruckt zu haben, als er 1800 Schlesien bereiste. „Die Arbeiten der Glasschneider (in Warmbrunn) sind zwar ziemlich gut, doch müssen sie den englischen weit nachstehen“, schrieb er und fügte hinzu, dass England die einzige Nation sei, „welche diese Kunst zu Vollkommenheit gebracht hat“. **[3]** Das Glasgravieren dürfte er damit nicht gemeint haben, denn da hatte England nichts zu bieten, sondern den Glasschliff, und da hatten die Engländer tatsächlich, wie wir oben gesehen haben, die Nase ganz vorn.

Die Bemühungen, mit der englischen Konkurrenz gleichzuziehen, wurden von böhmischen Glashandelsfirmen mit ausländischen Niederlassungen unterstützt und gefördert. Das ging so weit, dass man - wie aus einem Amsterdamer Inventar der Firma Gerthner, Hanzel & Comp. aus Haida [Nový Bor] hervorgeht - Rohgläser aus Vonêche und Münzthal (Saint-Louis) nach Böhmen schickte, um sie dort schleifen, insbesondere steineln zu lassen, und anschließend nach Amsterdam zurückholte, wo sie verkauft wurden. **[4]**

Von Johann Joseph Hansel, der die Firma seit 1812 leitete, heißt es, dass er sich in seiner böhmischen Heimat „wichtige Verdienste um die bessere Erzeugung und Verschönerung der Glasfabrikate erworben“ habe, weil durch seine Initiative „nicht nur die englische Composition des Krystallglases, sondern auch die besten Schleifzeuge eingeführt und mehrere geschickte Arbeiter gebildet wurden“. **[5]** Bemerkenswert ist, dass Hansel noch Anfang der zwanziger Jahre das Rohglas in Belgien (Vonêche) und Lothringen (Münzthal-Saint-Louis) kaufte, wohl wegen der minderen Qualität des Glasmaterials jener böhmischen Hütten, die ihm Rohgläser hätten liefern können.

### England und Irland

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts hatten nach dem Frieden von Utrecht (1713) und der Einsetzung des Hauses Hannover mit der Krönung Georgs I. (1. August 1714) aus Böhmen und Schlesien eingewanderte Handwerker den Glasschliff in England eingeführt. Diese neuartige Veredelungstechnik, für die das bleihaltige englische Flintglas mit seinen ausgezeichneten lichtbrechenden Eigenschaften die besten Voraussetzungen bot, konnte sich allerdings gegen den vorherrschenden, vom venezianischen Glasstil geprägten Geschmack nicht durchsetzen. Behindert wurde die Entfaltung des Glasschliffs zusätzlich durch die 1745 eingeführte, nach Gewicht berechnete Glassteuer, denn anspruchsvolle Schliffmuster erfordern ein dickwandiges und deshalb schweres Glas. Lediglich bei ausgesprochenem Luxusglas wie Kerzenleuchtern, Konfektschalen und Lüsterbehangsteinen vermochte sich der Glasschliff zum gestalterischen Element herauszubilden, während er beim Gebrauchsglas auf die Behandlung der Ränder, Schäfte und Füße mit einfachen Schliffen beschränkt blieb.

Der große Aufschwung setzte erst nach 1780 ein, nämlich in Irland, nachdem die über die Insel verhängten Handelsbeschränkungen vom englischen Parlament gelockert worden waren. Irland, das zu jener Zeit noch über keine eigenen Glashütten verfügte, war von der Glassteuer, die in England und Schottland 1777 verdoppelt und bis 1787 auf 21 s. 5 p. pro Hundredweight für Flintglas erhöht wurde, verschont geblieben. Dieser Ausnahmestellung und dem Abbau der Handelshemmnisse verdankte Irland die Gründung mehrerer Glashütten in **Dublin, Belfast, Waterford und Cork** und den Zuzug von Fachkräften aus den traditionellen englischen Glaserzeugungsgebieten von Stourbridge und Birmingham.

Die bedeutendste Hütte Irlands war das **Waterford Glass House** unter der Leitung von Jonathan Gatchell und des Glasmachers John Hill aus Stourbridge. George und William Penrose hatten das Unternehmen 1783 gegründet, 1811 war Jonathan Gatchell Alleininhaber und die Fabrik blieb im Besitz der Familie bis zu ihrer Schließung 1851. Die produktivste und für die Glasgeschichte interessanteste Periode fällt in die Zeit zwischen 1790 und 1823, dem Todesjahr Jonathan Gatchells, in der die Hütte durch die Vielfalt und Originalität in Form und Dekor ihrer Erzeugnisse hervortrat und weltweit Anerkennung fand, insbesondere in den USA.

Während die Bezeichnung Waterford Glass im angelsächsischen Sprachraum zu einem Qualitätsbegriff für geschliffenes Glas geworden ist, weiß man darüber auf dem Kontinent relativ wenig und übersieht dabei, dass es vor allem das englisch-irische Glas war, das an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert der Glaserzeugung und -veredelung entscheidende Impulse vermittelte, zuerst in Frankreich, dann aber auch verstärkt in Deutschland und Böhmen.

Das englische Glas hatte im 18. Jahrhundert eine völlig andere Entwicklung genommen als das böhmische und deutsche unter dem Einfluss des Barock. Weil es vor allem dem Gebrauch diente - kunstvoll veredelte Repräsentationsgläser findet man beim englischen Glas sehr viel seltener als beim mitteleuropäischen Barockglas -, waren seine Formen von einer fast nüchternen Zweckmäßigkeit, aber dank der soziologischen Struktur der englischen Bevölkerung und ihrer kulturellen Tradition überaus vielfältig, besonders bei den Trinkgläsern. Reinheit und Brillanz des Glasmaterials neben einer von barockem Überschwang weitgehend freien, sachlichen Gestaltung galten - und gelten bei Sammlern noch heute - als die hervorstechendsten Qualitätsmerkmale des englischen Glases des 18. Jahrhunderts.

Als im ausgehenden 18. Jahrhundert in Böhmen und Deutschland der Glasschliff sich von barockem Geschmacksempfinden erst lösen und den Übergang zu einem bürgerlich-klassizistischen Stil vollziehen musste, setzte er in England - und bald auch in Irland - seine Entwicklung fort, begünstigt vom modernen, ebenfalls stark klassizistisch beeinflussten Geschmack einer wohlhabenden Käuferschicht, die sich vorwiegend aus Adel und Landadel, Fabrikanten und Kaufleuten zusammensetzte.

Von etwa 1790 bis 1810 entwickelte sich der Glasschliff in Irland zur Perfektion. **[6]** Die einzelnen Schliffelemente waren nicht neu, aber nun wurden sie zu phantasievollen Mustern zusammengefügt und durch neue Schliffformen ergänzt.

Die Reinheit der Glasmasse und die Vollkommenheit des Schliffs ergaben Glasgegenstände, die der Markt bereitwillig aufnahm. Was in England wegen der steuerlichen Belastungen als teurer Luxus galt, konnte in Irland dank der günstigeren ökonomischen Verhältnisse als Handelsware für den gehobenen Anspruch erzeugt und exportiert werden. Irland lieferte seine geschliffenen Glaswaren in die Städte an der Ostküste Amerikas, nach Südamerika und Afrika, nach Portugal, Spanien, Frankreich, Italien und Dänemark und verdrängte das unmodern gewordene böhmische Glas von seinen traditionellen Märkten.

Vor dem prachtvollen Glanz des gläsernen irischen Tafelgeräts verblassten die Erzeugnisse der Hütten des Kontinents. Irische Gläser hatten neben dem neuartigen Dekor noch den Vorteil, dass sie auf einen in hundert Jahren gewachsenen und ausgereiften Formenschatz von Gebrauchsgegenständen zurückgreifen konnten, den ihnen das englische Glas bot. Folglich bestanden ihre Erzeugnisse fast ausnahmslos aus Tafelgerät in kostbar wirkender Ausführung: Trinkgläser und Decanter, Henkelkrüge, urnenförmige Deckelgefäße, Konfektschalen auf gedrungenem Fuß, flache Schalen und Teller, Kühlgefäße, Salzbehälter, Fingerschalen, Leuchter, daneben auch Parfümflakons und Hyazinthenvasen und vieles mehr. Ihr Verwendungszweck war durch die englischen Tafelsitten des 18. Jahrhunderts vorbestimmt, und die Formen sind unverkennbar englisch.

Nachdem 1825 die Glassteuer auch auf irländische Erzeugnisse erhoben wurde, war es mit dem Wettbewerbsvorteil der irischen vor den englischen Standorten vorbei. Die Qualität der Erzeugnisse beider Länder blieb noch bis etwa 1835 auf einem beachtlichen Niveau, aber Böhmen war es inzwischen gelungen, in verhältnismäßig kurzer Zeit seinen Rückstand aufzuholen, die irischen und englischen Muster erfolgreich zu kopieren, zu variieren und zu verbessern und dank niedrigerer Herstellungskosten - die Löhne der böhmischen Glasarbeiter und Veredler waren die niedrigsten in Europa - verloren gegangene Marktanteile zurück zu erobern.

Man hat den Niedergang des englischen geschliffenen Glases, dem einige Zeit später auch der des böhmischen folgte, mit den Auswirkungen der industriellen Revolution und mit den Folgen der Massenproduktion zu erklären versucht. Beide mögen mit dazu beigetragen haben, aber nicht in dem Ausmaß, wie verbreitet angenommen wird. Auch die Glassteuer, der W. A. Thorpe in seinem ausführlichen Werk über die Geschichte des englischen und irischen Glases die alleinige Schuld zuweist, kann das nicht bewirkt haben. **[7]** Die Gründe sind wohl eher darin zu suchen, dass das geschliffene Glas am Ende seiner Entwicklung angelangt war. Man hatte alle Muster erprobt und ausgeführt, hatte alle nur möglichen Kombinationen gesucht und gefunden, bis es nichts mehr Neues, noch Perfekteres, noch Schöneres mehr gab. In einer solchen Situation kommt der Moment, wo man Bewährtes nur deshalb verwirft, weil man sich daran satt gesehen hat. Neues konnte nicht besser sein, aber es war zumindest anders, und das allein genügt häufig, um als modern und fortschrittlich zu gelten.

Hinzu kam die Konkurrenz des Pressglases. Um 1833 hatte die Erzeugung von ornamental gepresstem Glas in England eingesetzt, nachdem das Verfahren in Amerika perfektioniert worden war. Die Amerikaner benutzten mit Vorliebe Muster von Gläsern aus Waterford, deren Schliffdekors sie auf mehrteilige Metallformen übertrugen, in denen sie mit Hilfe eines Stempels oder Gusskerns die Hohlgefäße pressten.

Die Imitationen, die man preiswert und in großen Stückzahlen herstellen konnte, waren auf den ersten Blick von ihren handgearbeiteten Vorbildern kaum zu unterscheiden, genauso prächtig und vor allem viel billiger. Fast jede Schliffform konnte auf diese Weise maschinell nachgeahmt und vervielfältigt werden. Das Pressverfahren bot sogar die Möglichkeit, die Glaswandung mit einem üppigen Reliefmuster zu bedecken, das kein Schleifer, auch der talentierteste und geduldigste nicht, mit seinen Werkzeugen hätte ausführen können. Das Gefährliche am Pressglas war eigentlich nicht einmal so sehr seine Billigkeit, denn wer Geld hatte und etwas auf sich hielt, kaufte geschliffenes Glas und nicht das Surrogat, das sich tausend andere und weniger Bemittelte auch leisten konnten, sondern die Tatsache, dass das Pressglas das schönste und erfolgreichste geschliffene Glas jener Zeit imitierte und ihm die Einmaligkeit und Exklusivität streitig machte.

### Frankreich und Belgien

Von den französischen Herstellern geschliffenen Kristallglases nach englischem Vorbild, mit denen die böh-

mischen Hütten konkurrieren mussten, kommen im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts fünf in Frage: **[8]**

- **Cristallerie du Creusot (pres Montcenis)**, 1783 von Lambert und Boyer im Park von Saint-Cloude bei Sevres gegründet. Ab 1784 firmierte sie als Manufacture de la Reine. 1787 nach Creusot verlegt. Von Saint-Louis und Baccarat 1832 gemeinsam aufgekauft und zur Ausschaltung der Konkurrenz stillgelegt. Sie gilt als erste Kristallglashütte Frankreichs. Das Rezept für die Zusammensetzung des englischen Bleikristalls sollen Lambert und Boyer von dem böhmischen Glasmacher Joseph König bekommen haben, der 26 Jahre lang in englischen Hütten gearbeitet hatte. Das geschliffene Kristallglas, der Lüsterbehang und das Flintglas für optische Zwecke wurden als hervorragend bezeichnet. Ab 1806 durfte sich die Hütte als Manufacture de Leurs Majestés Impériales et Royales bezeichnen. Sie stand unter der Protektion der französischen Kaiserin. 1807 erhielt sie Staatsaufträge für die Lieferung von Repräsentationsgeschenken. Im Jahr zuvor hatte sie auf der Exposition des Produits de l'Industrie Francaise die Goldmedaille erworben und stand an erster Stelle vor Saint-Louis und Vonêche.

Abb. 2002-1/004
Geschliffene Gläser aus Frankreich und Belgien, 1810-1825
1. Reihe: Fußschale, Glas Vonêche, Schliff Manufacture royale de Bruxelles 1820/30
2. Reihe: Karaffe, wohl Belgien um 1825, Becher m. senkr. Walzenschliff „en bambouse“, Vonêche um 1820, Urnenförmige Vase, Glas Vonêche, Schliff Manufacture royale de Bruxelles 1820/30, Kanne aus einer Waschgarnitur, Frankreich 1810/15
aus Spiegl 2001, S. 8

- **Cristallerie de Muntzthal-Saint-Louis**, 1767 gegründet. Von 1791 bis 1797 unter der Leitung von Aimè-Gabriel d'Artigues. Die kommerzielle Erzeugung von Kristallglas begann schon 1782 (nach anderen Quellen 1785). Spätestens seit 1786 geschliffene Gläser. Um 1792 umfangreiches Erzeugungsprogramm von anspruchsvollem Gebrauchsglas.

- **Vonêche in der belgischen Provinz Namur**, 1778 noch zur Regierungszeit Maria Theresias in den damals österreichischen Niederlanden gegründet. 1802 von Aimé-Gabriel d'Artigues gekauft, der hier 1805 die Bleiglaserzeugung einführte, eine Schleifmühle errichten ließ und mit der Erzeugung von Gläsern „à la facon d'Angleterre“ begann, wohl nach dem Vorbild von Creusot und Saint-Louis. Vonêche entwickelte sich zu einer der größten und bedeutendsten Produktionsstätten modernen Kristallglases. 1810 beschäftigte das Unternehmen 500 Arbeitskräfte.

D'Artigues lieferte Glas aus Vonêche in viele Länder Europas, u.a. an die 1816 in Brüssel von Jean-Baptiste Capellemans gegründete Veredelungswerkstatt für Schleifen und Gravieren, wo erste Flächenschliffe (Kantenschliff) und „Friese aus Diamant“ ausgeführt wurden. 1821 waren bei Capellemans fünf englische Glasschleifer beschäftigt. Der Reichtum an Formen und Dekors wird hervorgehoben. **[9]**

Wichtige Abnehmer von Glas aus Vonêche waren in Paris ansässige Veredelungswerkstätten und Geschäfte für Luxuswaren, darunter L'Escalier de Cristal des M. Charpentier im Palais-Royale. **[10]** Charpentier hatte

1813 eine Art Privileg (brevet) für die Verwendung von Kristallglas bei der Möbelfabrikation bekommen. Nach seinem Tod 1816 übernahm die Witwe Desarnaud, geborene Charpentier, das Geschäft. Ihre auf allen Pariser Ausstellungen von 1819 bis 1835 gerühmten Erzeugnisse waren bronzemontierte Luxusgläser, die nach ihren eigenen Entwürfen in Vonêche angefertigt, in Paris geschliffen und montiert wurden. Selbst böhmische Glashändler mit Niederlassungen in Holland kauften Rohglas von Vonêche und ließen es in der Heimat veredeln, bevor sie es in Holland auf den Markt brachten.

- **Cristallerie de Baccarat**, gegründet 1764 in Saint Anne bei Baccarat, 1816 von d'Artigues gekauft, nachdem Vonêche 1814 belgisch geworden war und der Glasabsatz nach Paris ins Stocken geriet. 1819 begann d'Artigues mit der Erzeugung von englischem Bleikristall und führte vermutlich auch die Schliffveredelung ein. 1822 kam es zur Gründung der Compagnie de Cristalleries de Baccarat, an der d'Artigues, der sich nach Vonêche zurückzog, nicht mehr beteiligt war.

- Die **Verrerie-Cristallerie du Choisy-le-Roy bei Paris** wurde 1820 gegründet. 1821 war ein Ofen für Kristallglas in Betrieb. Auf der Pariser Ausstellung von 1823 erhielt die Hütte für ihr vielseitiges Erzeugungsprogramm eine Goldmedaille u.a. auch für Kristallgläser. Einer der beiden Direktoren seit 1825 war Georges Bontemps, schon zu Lebzeiten eine legendäre Gestalt der französischen Glasindustrie. Seine außergewöhnlichen Leistungen lagen in der Herstellung von gefärbtem Tafelglas für Kirchenfenster und Kompositionen für farbige Hohlgläser. In einer 1840 erschienenen „Kultur und Sittengeschichte Schlesiens“ wird die Harrach‘sche Hütte im böhmischen Riesengebirge „ein zweites Choisy-le-Roy“ genannt **[11]**, in diesem Zusammenhang sicherlich nicht im Hinblick auf farbloses geschliffenes Glas, sondern auf die Produktion von Farbengläsern, für die Choisy-le-Roy spätestens seit der Pariser Ausstellung von 1834 berühmt war.

Zeitgenössischen Aussagen ist zu entnehmen, dass das französische Kristallglas nicht von Anfang an die Qualität des englischen besaß. So hatte um 1800 z.B. das Glas aus Saint-Louis und Creusot „nicht die reine Durchsichtigkeit des englischen, und noch weniger des böhmischen Krystalls“. **[12]**

Dieselbe Quelle berichtet von Versuchen d'Artigues' in Vonêche ein für optische Zwecke geeignetes Flintglas herzustellen, das bislang nur England und auch nicht immer von entsprechender Güte liefern konnte. **[13]** Wegen des Krieges zwischen Frankreich und England lagen diese Experimente im nationalen Interesse Frankreichs. Gleichzeitig trugen sie dazu bei, die noch ungenügende Brillanz des französischen Kristallglases zu steigern.

D'Artigues' Versuche bewiesen, dass es unerlässlich war, Kieselerde, Bleioxid und Pottasche oder Soda nur in reinstem Zustand zu verwenden. Wie sich außerdem herausstellte, bildeten sich bei der Schmelze im Hafen Glasschichten von unterschiedlicher Dichte, was wiederum die Lichtbrechungseigenschaften beeinflusste. Die Schichten in der Mitte des Hafens waren für optische Zwecke am besten geeignet. Auf Grund dieser Versuchsergebnisse ging d'Artigues dazu über, die Flintglasschmelze zunächst zu Hohlglas zu verarbeiten, die mittleren Schichten zu Tafeln, aus denen optische Gläser geschliffen wurden, und den Rest des Hafeninhalts wieder zu Hohlglas. Als eine Art Nebenprodukt bei der Erzeugung optischer Gläser hatte das Kristallglas von Vonêche mithin nahezu dieselben Eigenschaften wie optisches Glas, die dann durch aufwändigen Schliff noch gesteigert werden konnten. Wahrscheinlich nach demselben Prinzip verfuhren auch die anderen französischen Kristallglaserzeuger, wodurch das französische Schliffglas dem englischen ebenbürtig wurde.

Abb. 2002-1/005
Geschliffene u. gravierte bzw. bemalte Pokale aus Schlesien u. Sachsen, 1790-1810
links u. halblinks Joh. Sigismund Wenzel, Warmbrunn, Schlesien, um 1790-1800
halbrechts Samuel Mohn, Dresden, Sachsen, datiert 1809
rechts Dresden, Sachsen, datiert 1810
aus Spiegl 2001, S. 9

## Deutschland

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts war es um die Glaserzeugung in Deutschland nicht gut bestellt. Die Hüttenmeister mussten sich den Vorwurf gefallen lassen, ein gegenüber dem englischen Glas minderwertiges Produkt zu erzeugen, weil sie zu wenig Sorgfalt auf die Reinheit der Materialien, besonders der Pottasche, verwendeten. **[14]** Das deutsche Glas hatte nicht die Brillanz des englisch-irischen, die Formen waren sehr schlicht und ohne moderne Eleganz. Nur wenige Gläser für Tafelgeschirre wurden veredelt, mit einfachen Eckenschliffen, gelegentlichen Spitzsteinelbändern und sparsamen Gravuren. Das meiste waren glatte Gläser ohne jede weitere Bearbeitung.

Es geschah selten, dass ein Unternehmen aus der Anonymität hervortrat, wie die alte **Preußler‘sche Hünderhütte bei Schreiberhau** im schlesischen Riesengebirge, die 1822 gutes geschliffenes Glas nach englischem Vorbild in Berlin ausstellte. **[15]** Geschliffene Waren aus schönem Kristallglas erzeugte auch die königlich preußische Hütte Zechlin-Potsdam. Erhalten haben sich nur einige wenige repräsentative Stücke, die sich mit dieser Hütte in Verbindung bringen lassen. Die Schliffbehandlung dieser Gläser zeigt, dass man die Veredelungstechnik in Berlin sehr wohl beherrschte, aber wahrscheinlich nur gelegentlich anwendete, jeden-

falls in weit geringerem Umfang als in Frankreich und Böhmen. Die Existenz eines böhmischen Faktoreibetriebes in Berlin spricht dafür, dass es hier einen Markt für böhmische Erzeugnisse gab.

Über die Gläser der zwanzig Glashütten, die 1801 in Schlesien in Betrieb waren - bis 1834 hatte sich ihre Zahl auf vierundzwanzig erhöht -, wissen wir nichts. Zu den besseren Arbeiten dürften anfangs die Kelchgläser und Deckelpokale mit eiförmiger Kuppa, kurzem, eckigem Schaft und quadratischer Fußplatte gehört haben, die zum Beispiel **Johann Sigismund Menzel in Warmbrunn** mit Silhouettenporträts auf Goldfolie hinter Glasplättchen dekoriert hat (s. Abb. 2002-1/005), daneben Weingläser von ähnlicher Form mit geschnittenen Ansichten der schlesischen Sehenswürdigkeiten Warmbrunn, Hirschberg, Schneekoppe und Kynast.

Zur bedeutendsten schlesischen Hütte für Luxusglaserzeugnisse entwickelte sich schon bald nach ihrer Gründung 1841 die **Gräflich Schaffgotsch'sche Josephinenhütte in Schreiberhau** mit ihren Nebenbetrieben **Karlsthal** und **Hoffnungsthal**. Gründer und Verwalter war der hervorragende Glastechniker und Organisator Franz Pohl (1813-1884) aus Harrachsdorf in Böhmen, ein Neffe des Fabrikleiters der gräflich Harrach'schen Hütte im böhmischen Neuwelt, Johann Pohl. Die Gründung derJosephinenhütte fiel bereits in eine Zeit, als farbige Gläser mit Vergoldung und Bemalung große Mode waren. Auf der Deutschen Gewerbe-Ausstellung 1844 in Berlin, wo die Josephinenhütte neben der Harrach'schen in Neuwelt und der Theresienthaler Hütte bei Zwiesel vertreten war, zeigte sie alle farbigen Glassorten, die auch Böhmen lieferte, darunter als Spezialität das so genannte Jubilateglas von hellrosa Goldrubinfarbe.

In **Altbayern** gab es 1792 zehn Glashüttenmeister und acht Schleifer und die Hütten lieferten nur einfachste Ware, neben Flaschen, Butzenscheiben und Perlen schlichtes Gebrauchsglas aus unreiner Glasmasse. **[16]** Eine 1765 erlassene Maut- und Accisordnung hemmte die wirtschaftliche Entwicklung und wirkte lähmend auf die gewerbliche Tätigkeit. Erst 1799 wurden unter Max Joseph IV. die Zollsätze gesenkt, die Ausfuhrzölle beseitigt und 1804 ein Einfuhrzoll für Hohlgläser und Tafelgeschirre eingeführt. Hart betroffen davon waren die Böhmerwaldhütten und böhmische Glasmacher und Arbeiter begannen verstärkt nach Bayern zuzuwandern. Mit ihnen kamen zwei Unternehmer, deren Leistungen die Glaserzeugung im Bayerischen Wald den Anschluss an die neue Entwicklung verdankt: der Glasmeister Josef Schmid und die Brüder Wilhelm und Franz Steigerwald aus Prag.

**Josef Schmid war seit 1802 Besitzer der Antigl-Hütte bei Bergreichenstein** im Böhmerwald. 1829 pachtete er, zusammen mit seinem gleichnamigen Sohn, vom Grundherrn Kiesling die Hütte am **Schachtenbach** in Bayern und im Jahr darauf gewann er den von der bayerischen Regierung ausgesetzten Preis von 3000 Gulden „für Verfertigung geschliffener und geschnittener Gläser im Großen, aus selbst erzeugtem Kristalle, welche den ausländischen sowohl hinsichtlich der Reinheit und Weiße des Glases selbst, als hinsichtlich der geschmackvollen Arbeit und des Preises gleichkommen". Als Vorlagen dienten böhmische Kristallwaren aus der Würzburger Niederlassung Franz Steigerwalds, des bekannten böhmischen Glashändlers und Bruders von Wilhelm Steigerwald. Auf der Münchner Ausstellung 1834 zeigte Josef Schmid aus Schachtenbach „geschliffene und geschnittene Kristallwaaren ... welche den Leistungen des Auslandes völlig zur Seite stehen". **[17]**

Der Ausstellungsbericht erwähnt „einen großen Tafelaufsatz, fein brillantirt, verschiedene Becher, Pokale, Obstschalen, Zuckertassen, Trinkgläser, Flacons, Bouteillen, brillantirt, zum Theile mit farbigem Überfangglas überzogen. Eine Auswahl ordinairer Gläser, Bouteillen, Kelche, Becher, Uringläser etc. Eine Auswahl von Glasgefäßen mit eingeschnittenen Portraits aus dem k. Bayer. Stammhause." Betont wird die Wichtigkeit der von Josef Schmid eingesandten Exponate, „wenn man erwäget, dass unsere Kristall- und Galanterie-Läden noch immer mit ausländischer Waare angefüllt sind, die aus Frankreich und Böhmen zu uns gebracht werden."

**Wilhelm Steigerwald**, 1802 oder 1804 in Prag geboren, war - vermutlich auf Anraten seines Bruders Franz - über Haida in Nordböhmen in den Bayerischen Wald gekommen und hatte mit Max von Kiesling einen langjährigen Holzliefervertrag abgeschlossen, eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Gründung der Hütte **Theresienthal** - benannt nach der Gemahlin Ludwigs I. - bei Zwiesel im Jahr 1836. Die treibende Kraft war sein Bruder Franz, dem die bayerische Regierung die zollfreie Einfuhr von Geräten und Werkzeug gestattete. Theresienthal erhielt das Privileg für die „Fabrication von geprägten und gegossenen Krystall-Glas-Waaren" auf fünfzehn Jahre erteilt. Ob in Theresienthal tatsächlich Pressglas hergestellt wurde, ist noch nicht erwiesen, aber geschliffenes Kristall- und Überfangglas zeigte die Hütte auf der Allgemeinen Industrieausstellung in Nürnberg 1840 und erhielt dafür eine goldene Medaille. 1844 auf der Deutschen Gewerbe-Ausstellung in Berlin, war Theresienthal neben der Josephinenhütte und der Harrachschen Hütte in Neuwelt vertreten. Der Ausstellungsbericht zählt Gläser in den folgenden Farben auf: Goldrubin (1840 hatte Franz Steigerwald ein Privileg für die Herstellung des „massiven Rubin-Glases der Alten" bekommen), Hellrosa (wohl dem Jubilateglas der Josephinenhütte vergleichbar), Dunkelblau, Amethyst und Türkis, Grün, Chrysopras und Alabaster. Am farblosen, tief geschliffenen Glas hatte man einen „Stich ins Gelbliche" auszusetzen, der heute als Erkennungsmerkmal Theresienthaler Gläser aus den 1840-er Jahren dienen könnte.

**Wilhelm Steigerwald** blieb bis zu seinem Lebensende 1869 Glasfabrikant. 1844 pachtete er die **Schachtenbacher** Hütte, deren Betrieb 1866 nach **Regenhütte** verlegt wurde. **[18]** **Theresienthal** war 1841 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden. Schon ein Jahr später schied Wilhelm Steigerwald als Direktor aus und konzentrierte sich auf Schachtenbach.

Sein Bruder Franz betätigte sich vorwiegend als Glashändler mit engen Beziehungen zu böhmischen Hütten und Glasveredlern. **Franz Steigerwald** war 1789 in Prag geboren worden und hatte das Glasschneidehand-

werk gelernt. 1811 erhielt er das Bürgerrecht in Würzburg und belieferte von dort aus die Kurorte Wiesbaden und Bad Ems. Auch auf der Frankfurter Messe verkaufte er böhmische Gläser. 1831 beantragte er beim Magistrat der Stadt Frankfurt am Main, sich hier als Handelsmann etablieren und eine Glasschleiferei errichten zu dürfen. Auf Betreiben der Frankfurter Glashändler, die die Konkurrenz des geschäftstüchtigen Pragers fürchteten, wurde das Gesuch zunächst abgelehnt. Franz Steigerwald erreichte sein Ziel dennoch, indem er bei Ph. Jac. Bauer Fils auf der Frankfurter Zeil ein Kommissionslager einrichtete, später dann bei Peter Anton Tacchi.

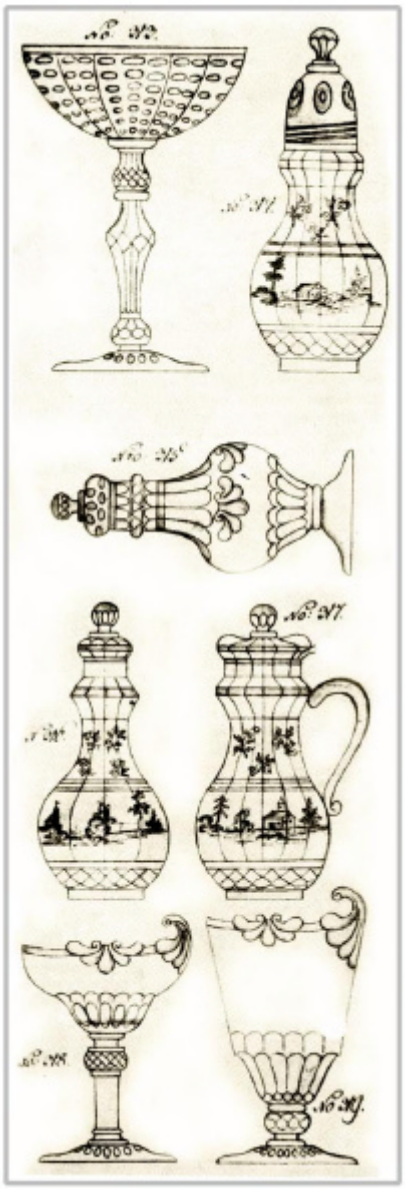
1842 erhielt er endlich das Bürgerrecht in Frankfurt unter Beibehaltung seiner Bürgerschaft in Zwiesel (seit 1835). Zuvor hatte er in München ein „Glas- und Krystallmagazin“ im Basar und in der Galeriestraße eröffnet, in dem die Erzeugnisse aus Schachtenbach und Theresienthal verkauft wurden. Weitere Niederlassungen entstanden in Wiesbaden und Bad Kissingen, wohin er böhmische Graveure holte, die für ihn arbeiteten, darunter Karl Günther und Karl Pfohl aus Steinschönau sowie Franz Paul Zach aus Prag, der 1843 zu Steigerwald nach München ging. Steigerwalds Geschäftsbeziehungen zu Dominik Biemann, einem der besten böhmischen Graveure der Biedermeierzeit, begannen 1828 und setzten sich ohne Unterbrechungen bis in die vierziger Jahre fort. Biemann lieferte während dieser Zeit viele hundert geschnittene Gläser nach Würzburg, teils in Kommission, teils auf Bestellung, die in Steigerwalds Verkaufsniederlassungen in Wiesbaden, Kissingen und Frankfurt verkauft wurden.

Kurz vor 1850 eröffnete Franz Steigerwald ein Geschäft in England, und 1855 beteiligte er sich von Schachtenbach aus erfolgreich an der Pariser Weltausstellung. 1866 ist er im Frankfurter Adressbuch zuletzt als auswärtiger Bürger eingetragen. Seit 1864 hieß die Firma in München Franz Steigerwald's Neffe. Franz Steigerwalds Geschäftsnachfolger war Wilhelm Emanuel Karl, der jüngste Sohn seines Bruders Emanuel aus Würzburg.

### Österreich, insbesondere Böhmen

Die traditionelle Abhängigkeit der böhmischen Glasindustrie vom Exportgeschäft mit der sich daraus von selbst ergebenden Rücksichtnahme auf die in anderen Ländern vorherrschenden Geschmacksrichtungen und Vorlieben ist einer der Gründe, warum das Biedermeierglas zu einer Domäne der böhmischen Glaserzeugung wurde. Kein anderes Land verfügte über so viele Hütten, Schleifereien, Malerwerkstätten und Graveure wie Böhmen mit seiner bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts zurückreichenden Tradition in der Glasveredelung. Nirgendwo war der Glashandel so gut organisiert und auf kleinstem Raum konzentriert wie dort. Die Rohstoffe - Holz für die Befeuerung der Öfen und die Gewinnung der Pottasche, Quarzsand, Kalk und Mineralien - waren reichlich vorhanden, und die Wasserkraft besorgte den Antrieb der Pochhämmer und Schleifwerkzeuge.

Abb. 2002-1/006
Geschliffene Gläser im Rokoko-Stil
Harrach'sche Hütte, Neuwelt, Böhmen
Musterbuch 1782-1788
aus Spiegl 2001, S. 12



Zu Glaserzeugungszentren bildeten sich die nordböhmischen Hüttenstandorte im Iser- und Riesengebirge, in Südböhmen die Hütten auf der Buquoy'schen Herrschaft Gratzen sowie die neu errichteten, modernen Meyr'schen Hütten im Böhmerwald heraus. Veredelungsgewerbe und Glashandel waren in der Gegend um Haida und Steinschönau in Nordböhmen beheimatet. Bedeutung erlangten auch die niederösterreichischen Hütten im Raum Zwettl, dicht an der südböhmischen Grenze, und die Hütte des Benedikt Vivat im steiermärkischen Langerswalde.

Auf der ersten böhmischen Gewerbeausstellung, die in Prag am 14. September 1791 stattfand, wurden an Gläsern neben glatten und bemalten auch „geschliffene, gekugelte, geschnittene“ gezeigt, ‚größtentheils jene Gattungen, die ins Ausland versendet werden.“ **[19]**

Das waren nach einer Statistik von 1803 über 65 Prozent der Gesamterzeugung der böhmischen Hütten. Interessant ist auch eine Gegenüberstellung des Wertes der Rohglaserzeugung in Höhe von 1,98 Millionen Gulden und des „Raffinierungsgewinns“ (einschließlich der Fracht und Handelsgewinne)von 5,94 Millionen Gulden (= 75 % des Gesamtwertes). Nachdem sich mit „glatter“ Ware keine nennenswerten Raffinierungsgewinne erzielen ließen, entfielen diese in der Hauptsache auf die „gemalten, geschliffenen, gekugelten und geschnittenen Gattungen.“ 66 Hütten waren an diesem Geschäft beteiligt, dazu eine ungenannte Zahl von Veredelungswerkstätten, insgesamt etwa 40.000 Menschen.

Während der Wirren der napoleonischen Kriege war Böhmen von seinen Exportmärkten fast völlig abgeschnitten und die Produktion ging stark zurück. Wirtschaftliche Not und Teuerung nach dem Krieg, Einfuhrzölle und Transitbeschränkungen für böhmisches Glas in den Nachbarländern lähmten die Glasindustrie noch viele Jahre. In den entlegenen Gebieten begriff man erst spät, dass eine neue Zeit angebrochen war und dass der veränderte Geschmack - alles, was aus England kam, galt als fortschrittlich und modern - auch ein anderes Glas verlangte.

Die Formen der böhmischen Glaserzeugnisse waren noch bis Ende des 18. Jahrhunderts, zu einer Zeit, als England und Irland mit geschliffenem Glas auf den Markt kamen und damit Erfolg hatten, weitgehend im Rokokostil gehalten, wie zum Beispiel aus einem Musterbuch der Harrach‘schen Hütte in Neuwelt von 1782 bis 1788 hervorgeht (siehe Abb. 2002-1/006).

Alles war vorzüglich geschliffen, vergoldet, bemalt und graviert, aber leider nicht mehr zeitgemäß. Natürlich gab es auch einfache Formen im klassizistischen Geschmack, glatte zylindrische oder fassförmige Becher und Krüge, Keulenflaschen und Karaffen, Kelchgläser und Pokale mit gedrungenem Schaft und quadratischer Fußplatte, deren schlichte Umrisse mit dem entsprechenden sparsamen Schliff von strenger Eleganz sind. Aber auch die waren bereits überholt von den Gläsern mit reichem plastischen Schliffdekor.

Daneben kam aus den böhmischen Hütten in großen Mengen und vor allem für den Export Milchglas, auch Beinglas genannt (weil zur Trübung Knochenasche verwendet wurde), ein seit der Mitte des 18. Jahrhunderts beliebtes Surrogat für Porzellan. Alle diese Gegenstände waren bunt bemalt und vergoldet, die Formen verrieten noch weitgehend spätbarocke Stileinflüsse.

Das Angebot der böhmischen Glasindustrie war gewiss reichhaltig und vielseitig, aber eben doch zu sehr alten Traditionen verhaftet, ebenso wie die Veredelungstechniken und die dazu verwendeten Werkzeuge. Auch die Glasmasse genügte nicht mehr den modernen Ansprüchen. Böhmisches Glas wurde von jeher ohne Zusatz von Blei niedergeschmolzen, wie das in England seit Ravenscrofts Erfindung des Flintglases (1674) der Fall war. Die böhmischen Glasmeister hatten sich von Anfang an darauf festgelegt, ein dem natürlichen Bergkristall in Farbe und Reinheit möglichst nahe kommendes Glas zu schmelzen, das die gleichen Eigenschaften hatte wie dieser Halbedelstein, nämlich die Härte, die es vor allem für feine Gravurarbeiten geeignet machte, daneben natürlich auch für die Schliffveredelung, Vergoldung und Bemalung.

Abb. 2002-1/007
Becher aus Milchglas mit Bemalung u. Vergoldung im Rokoko-Stil
links datiert 1790, rechts 1780-1790
aus Spiegl 2001, S. 13

Das böhmische Kristallglas hatte jedoch gegenüber dem englischen zwei Nachteile. Ein hartes Glas ist mühsamer zu schleifen und zu polieren als ein weicheres Glas; und es hat weniger Feuer und deshalb ungünstigere lichtbrechende Eigenschaften als bleihaltiges Glas. Weil das englische Glas einen hohen Anteil an Blei enthielt, hatte es also nicht nur eine größere Brillanz, sondern ließ sich auch leichter schleifen, denn es war weicher als das böhmische.

Dies erklärt, warum das englisch-irische Glas für die damalige Zeit als einmalig galt, die Franzosen es sogleich nachzumachen begannen und die böhmischen Erzeugnisse ins Hintertreffen gerieten, denn Umstellung und Anpassung brauchten Zeit, und die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse waren alles andere als günstig. Deshalb ging in den ersten beiden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts die Glasproduktion in Böhmen stark zurück und erholte sich erst wiederum die Mitte der zwanziger Jahre. Die dreißiger Jahre brachten einen stürmischen Aufschwung mit einer Jahresproduktion im Wert von zehn Millionen Gulden im Jahr 1839, verbunden mit einer Zunahme der Zahl der Hütten - 1843 waren in Böhmen 99 Glashütten in Betrieb - und der Werkstätten des Veredelungsgewerbes.

Als Erste merkten die im Ausland tätigen böhmischen Kaufleute und die direkt exportierenden Hütten, „daß das böhmische Glas durch die englische Concurrenz immer mehr vom Markt verdrängt werde“, wie es in der Geschichte der Glashandlungscompagnie Gerthner, Ostritz und Hansel in Amsterdam heißt. Man setzte alles daran, um „Verbesserungen ... in der Glasmassa und in der Raffinierung des Glases“ zu erreichen und „in den Besitz englischer Werkzeuge - Räder und Schleifapparate - zu gelangen.“ **[20]**

Ende der zwanziger, Anfang der dreißiger Jahre hatten dann die meisten böhmischen Hütten und Schleifereien die Anpassung vollzogen. Die Glasmasse war von gleich bleibender Reinheit und Transparenz, der technisch und handwerklich perfekte Schliff zeigte sich in einer Vielfältigkeit, wie ihn die englischen und irischen Hütten in diesem Umfang nie erreicht hatten.

### Die Meyr'schen Hütten in Südböhmen und im Böhmerwald

Josef Meyr, Pächter der Hütten **Silberberg** und **Bonaventura** auf der Buquoy'schen Herrschaft Gratzen in Südböhmen, soll der Erste gewesen sein, „welcher Krystallglas in Böhmen erzeugte und im Jahre 1798 den Brillantschliff einführte, wodurch der Grund zur gegenwärtigen Vollkommenheit unserer Schleifwerke gelegt wurde". **[21]** Das bessere Glasmaterial soll Meyr um 1810 zur Verfügung gestanden haben.

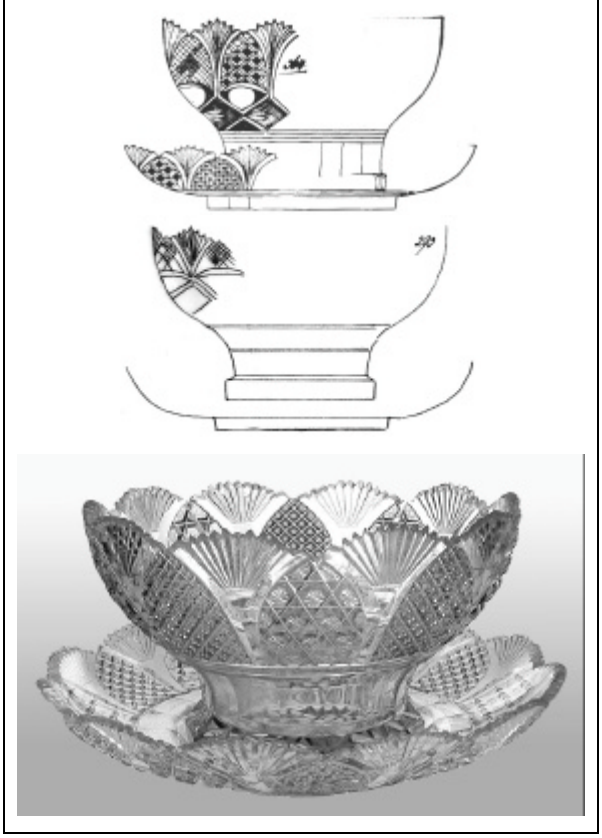
Es war ein Ergebnis der Bemühungen, „die immer stärkere englische Konkurrenz abzuwenden". In den der Hütte Silberberg angeschlossenen drei Schleifwerken arbeiteten um diese Zeit bis zu 50 Schleifer, was auf eine umfangreiche Produktion schließen lässt. **[22]**

Nachdem Josef Meyrs Pachtverträge für Bonaventura (1804) und Silberberg (1812) nicht mehr verlängert worden waren, gründete er 1814 auf der Schwarzenbergischen Herrschaft Winterberg im Böhmerwald die **Adolfshütte**. Sein Sohn Johann, zeitweilig Pächter auf der Buquoy'schen Hütte Paulina, folgte dem Vater nach Westböhmen und errichtete 1822, in der Nähe der Adolfshütte, die moderne Glashütte **Eleonorenhain**. 1829 übernahm er vom Vater auch die Adolfshütte. Johann Meyrs Glas erhielt auf Ausstellungen ehrenvolle Erwähnungen. 1835 in Wien wurden „das farblose ... Glas, dessen Erzeugung zu den schwierigsten Aufgaben der Glasfabrikation gehört, sowie die Vollkommenheit im Schliffe ..." als Vorzüge gepriesen. **[23]**

Auf der Prager Ausstellung von 1836 sah man „geschliffene Glaswaaren von solcher Vollkommenheit", wie sie „bisher auf der Ausstellung nicht vorhanden waren". Meyr beschäftigte damals 182 Schleifer. Außerdem „versorgte [er] seit langer Zeit die Glasverleger und Feinschleifer des nördlichen Böhmens mit feinem Rohglas". **[24]** Bei Josef Lobmeyr in Wien unterhielt er ein Kommissionslager für die eigene veredelte Ware.

Es ist bisher nicht gelungen, das eine oder andere geschliffene Biedermeierglas als Meyr'sches Erzeugnis zu identifizieren. Die in den Ausstellungsberichten genannten Gegenstände wie „Blumenvasen, Jardiniers, Becher, Flakons, Teller, Pokale und Zuckervasen" findet man unter denselben Bezeichnungen auch bei anderen Ausstellern. Ebenso wenig hilft der Hinweis weiter, dass sie „unter den böhmischen Gläsern den ersten Rang behaupteten", weil heute schwer zu beurteilen ist, welche Qualitätsmaßstäbe damals angelegt wurden. Selbst im Technischen Museum in Wien, das den größten Teil der für die Glasforschung wichtigen Bestände des ehemaligen National-Fabrikproduktenkabinetts verwahrt, finden sich keine Eintragungen, die auf Einlieferung farbloser Schliffgläser verweisen, deren formale Gestaltung oder Dekors für die Meyr'schen Hütten als charakteristisch angesehen werden könnten. Als aufschlussreich könnte sich in dieser Hinsicht ein Musterbuch im Glasmuseum Kamenický Šenov [Steinschönau] erweisen. Es stammt von der Firma Josef Conrath & Co. in Steinschönau und zeigt Gläser aus dem Ende der 1830-er bis Anfang der 1840-er Jahre.

Abb. 2002-1/008
Schalen Nr. 364 aus dem Musterbuch Joseph Conrath & Co.,Steinschönau, Böhmen, Ende 1830-er bis Anfang 1840-er Jahre, Tafel XXVIII
Schale m. Untersetzer, Meyr's Neffe, Adolf b. Winterberg, um 1910 (eine von einem Paar)
aus Spiegl 2001, S. 14



Darin findet man auf Tafel XXVIII unter Nr. 364 eine geschliffene Schüssel mit Untersetzer (Abb. 2002-1/008), die mit geringen Abweichungen im Schliffdekor auch in einem Musterbuch von Meyr's Neffe in Adolf aus der Zeit um 1910 unter Nummer 293 vorkommt (Abb. 2002-1/008). Auch dieses Musterbuch befindet sich heute im Glasmuseum Kamenický Šenov. Bei Meyr's Neffe wurden um 1910 und wahrscheinlich nur für kurze Zeit nachweislich Glaserzeugnisse im Biedermeierstil hergestellt, wozu man offensichtlich alte Zeichnungen und Vorlagen aus der Zeit um 1840 heranzog. Es ist also sehr wahrscheinlich, dass die im Conrath-Musterbuch abgebildete Fußschale und manche anderen Gegenstände mit ähnlichen Schliffdekors fertig geschliffen von Johann Meyr bezogen wurden. Und noch einen Hinweis auf Meyr findet man im Conrath-Musterbuch. Es ist eine Tafel mit Pressgläsern, die wohl auch von Meyr stammten. Meyr war Ende der 1830-er Jahre der wohl bedeutendste Hersteller von Pressglas in Böhmen und exportierte jährlich Waren im Wert von 150.000 bis 160.000 Gulden.

Abb. 2002-1/009
Geschliffene Gläser Harrach'sche Hütte, Neuwelt, Böhmen, 1820-1830
1. Reihe: Teller um 1830 m. vermutl. „gothischem Schliff", Karaffe, sog. Wasserbouteille m. Steinelschliff um 1825, Zuckerschale m. Fuß, eingeglastes Pastenportrait Mozart um 1830 (UPM Prag), Blumenvase von „hetrurischer Form" um 1830 (UPM Prag)
2. Reihe: drei Teile eines geschliffenen Teeservices m. Bronzemontierung um 1820 (UPM Prag)
aus Spiegl 2001, S. 16

## Die Glaserzeugung auf den Buquoy'schen Hütten in Südböhmen (Herrschaft Gratzen)

Die ehemals an Meyr verpachteten Buquoy'schen Hütten **Silberberg** und **Bonaventura** waren unter Johann Graf Buquoy und seinem Neffen und Nachfolger Georg Franz August de Longueval zwischen 1804 und 1815 in eigene Regie übernommen worden. Obgleich das Hauptinteresse des jungen Grafen auf die Erzeugung von rotem und schwarzem „Hyalithglas" gerichtet war, wurde auch weiterhin farbloses geschliffenes Glas produziert. Aus dem Jahr 1818 stammt ein reich geschliffener zylindrischer Becher mit verschiedenem Steinelschliff und Kerbschliffrillen sowie geschnittener, geblänkter Devise „VIVAT Franz der Gute" in mattiertem Ovalmedaillon, der als Einsendung der Hütte Georgenthal an das National-Fabrikproduktenkabinett später ins Technische Museum in Wien gelangte. Das Glas zeigt, dass um diese Zeit die zylindrische Form noch weit verbreitet war und der die ganze Wandung bedeckende Steinelschliff dominierte, allerdings nicht in Übernahme englischer Muster, sondern in sehr eigenem, traditionell böhmischem Geschmack.

1835 beteiligte sich Graf Buquoy mit Gläsern aus den Hütten **Silberberg** und **Georgenthal** an der Wiener Ausstellung, hauptsächlich mit schwarzem Hyalith und anderen gefärbten Gläsern. Die Ausstellungsstücke aus „brillantiertem Kristallglas" umfassten einen „Krug, Boutaillen, Theeflaschen, Becher, Flakons etc." Glasmaterial und Schliff wurden von der Beurteilungskommission „für vorzüglich" anerkannt. 1836 in Prag zeigten beide Hütten „Fruchtkörbe, Blumenvasen, Weinkrüge und Flakons von weißem [farblosem] Krystallglas" neben Erzeugnissen aus farbigem und „opalartigem" Glas sowie Hyalith. Wieder wurde hervorgehoben, dass die Produkte sehr geschmackvoll geformt, sehr sauber gearbeitet und aus sehr reinem und weißem Glas gefertigt sind. **[25]**

### Joachimsthal und Schwarzau

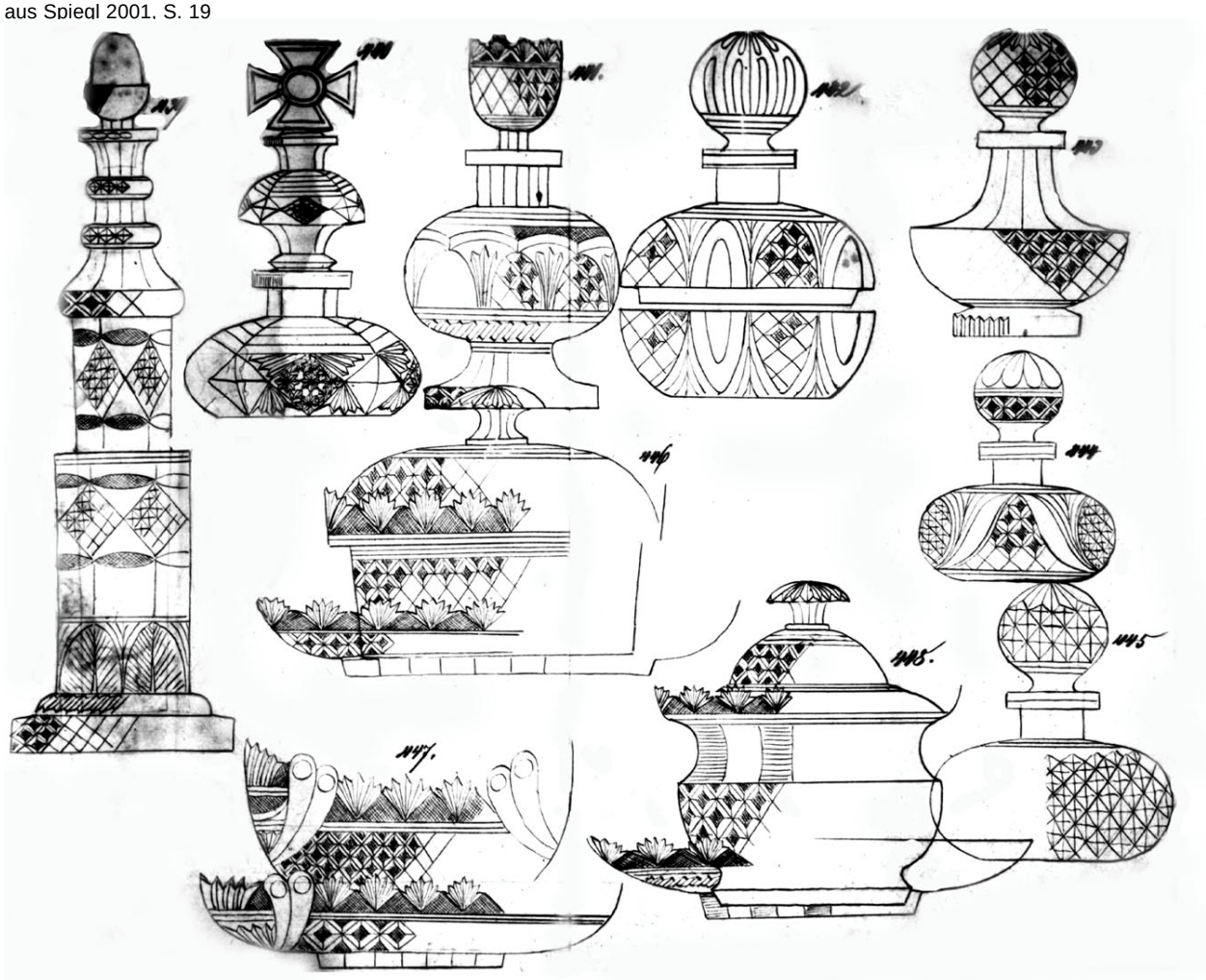
In unmittelbarer Nachbarschaft der Buquoy'schen Glashütten lagen jenseits der Grenze, in Niederösterreich, die Hütten Joachimsthal und Schwarzau, wo Joseph Wenzel Zich um 1806 „alle Sorten Kristallengläser, sowohl basrelifs als glatt, nach deutscher, französischer und englischer Art geschliffen ..." erzeugte. **[26]** Wie diese Gläser ausgesehen haben mögen, lässt sich nur vermuten.

### Die Gräflich Harrach'sche Hütte in Neuwelt

Hervorragendes im kunstvollen Glasschliff leistete die Gräflich Harrach'sche Hütte in Neuwelt im Riesengebirge unter ihrem Leiter Johann Pohl, der in ständigem Kontakt mit Graf Harrach in Wien stand und auf diesem

Weg über die Modeströmungen gut informiert war. Die Harrach'sche Hütte war eine der Ersten, die ihr Erzeugungsprogramm dem gewandelten Stilempfinden anpassten und hochwertiges geschliffenes Luxusglas erzeugten. Im Bericht über die Wiener Ausstellung von 1835 heißt es, dass man in Neuwelt 1814 „durch sorgfältige Wahl und Verbesserung der Materialien reineres und weißeres [farbloses] Glas" erzeugte. **[27]** In dem schon zitierten Rezeptbüchlein des Vinzenz Pohl ist ein „verbesserter Einsatz" für Kreideglas angeführt, wie er seit 1814 verwendet wurde: „fein gestoßener Kies, ausgelaugte, raffinierte Pottasche, feiner Kalk und eine geringe Menge Minium [Mennige, das ziegelrote Oxid des Blei], knapp zwei Pfund auf 100 Pfund Sand." **[28]** Dennoch war dieses Glas kein Bleikristall, denn die englischen und französischen Kompositionen enthielten auf 100 Pfund Sand 50 bis 60 Pfund Blei (in offenen Häfen bei Holzfeuerung) bzw. 80 bis 85 Pfund Blei in bedeckten Häfen bei Steinkohlefeuerung. **[29]**

Abb. 2002-1/010
Musterbuch Joseph Conrath & Co.,Steinschönau, Böhmen, Ende 1830-er bis Anfang 1840-er Jahre
aus Spiegl 2001, S. 19



Zu den Einsendungen der Harrach'schen Hütte an das Wiener National-Fabrikproduktenkabinett gehörte im Jahr 1818 ein geschliffenes Service, bestehend aus „Wasserboutaille, Wasserglas, Champagnerglas, Mundbecher und Untertasse". (siehe Abb. 2002-1/009) Die Schliffmuster sind die gleichen wie die der Stücke aus einem anderen Service im Prager Kunstgewerbemuseum. Die Bronzemontierung verrät französischen Einfluss, die Formen zeigen Anlehnung an den englisch-irischen Glasstil um 1810.

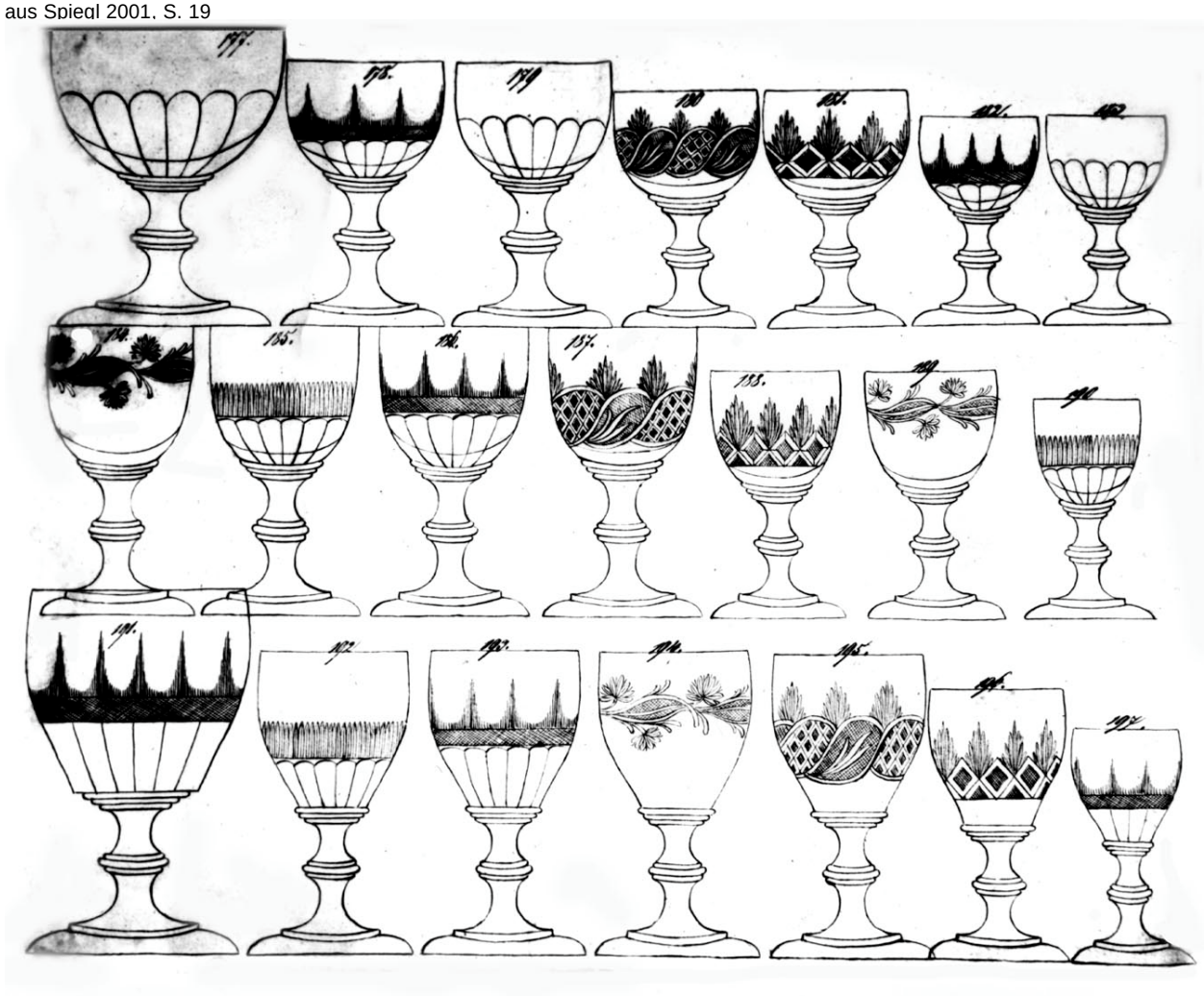
Für die Identifizierung Harrach'scher Gläser stehen nicht nur die vielen Einsendungen an das Fabrikproduktenkabinett zur Verfügung, sondern die Korrespondenz- und Rechnungsbücher der Hütte im Staatsarchiv von Zamrsk, in denen jeder ausgeführte Gegenstand in Form einer kleinen Umrisszeichnung dokumentiert ist. Dr. Jarmila Brozová, Prag, hat sich mit diesen aufschlussreichen Archivalien eingehend beschäftigt und sie für die Zuschreibung und zeitliche Einordnung vieler Schliffgläser im Prager Kunstgewerbemuseum und anderen tschechischen Museen herangezogen. **[30]** Dennoch bietet sich hier der Forschung noch ein ergiebiges Feld.

Ergänzende Informationen über Harrach'sche Gläser lassen sich den Berichten über die Ausstellungen in Prag und Wien entnehmen. 1829 zeigte die Hütte in Prag vor allem Kristallgläser, darunter „Frucht- und

Blumenvasen hetrurischer Form, von Kristallglas“, zu je 60 Gulden. **[31]**

Die Recherchen von Frau Brozová ergaben, dass zwei Vasen im Prager Kunstgewerbemuseum (siehe Abb. 2002-1/009) dieselbe Form und den gleichen Schliffdekor aufweisen wie zwei Vasen „hetrurischer Form“, die am 22.3.1828 von der Firma Gebr. Podreiter in Venedig bestellt worden waren. **[32]**

Abb. 2002-1/011
Musterbuch Joseph Conrath & Co.,Steinschönau, Böhmen, Ende 1830-er bis Anfang 1840-er Jahre
aus Spiegl 2001, S. 19



Ähnliches gilt für eine Zuckerschale mit Fuß und im flachen Knauf des Deckels eingeglastem Pastenporträt Mozarts (s. Abb. 2002-1/009). Die „Zuckerbüchse mit Göthe“, die von der Harrachschen Hütte 1829 in Prag als Teil eines „Zuckerwasseraufsatzes aus Kristallglas, bestehend aus einer Wasserboutaille, mit einer im Stöpsel eingeglasten Abbildung Schillers, einer Arakboutaille mit Mozart ...“ ausgestellt war **[33]**, dürfte der hier gezeigten Zuckerschale weitgehend entsprochen haben. Leider lässt sich noch nicht sagen, wie jene Arbeiten ausgesehen haben mögen, bei denen der „diverse englische Schliff“ ausdrücklich betont wurde, wie im Fall der „Punschbowle samt Deckel und Löffel mit Säulengestell von Kristallglas“. **[34]**

Im Bericht zur Ausstellung von 1831 wird hervorgehoben, dass Harrach noch immer an der Spitze steht (Goldmedaille, wie schon 1829), aber das Hauptinteresse der Jurymitglieder galt wohl mehr dem farbigen und farbig überfangenen Glas und der Tatsache, dass damit eine „neue Epoche in der böhmischen Glasindustrie“ begonnen habe. „Wegen der mühsamen Arbeit merkwürdig“ wurde eine „Jardiniere von 34 Zoll Höhe, aus 10 Stücken, Brillantschliff, zum Theil in gothischem Style“ für 92 Gulden befunden, ein gewiss beachtliches Renommierstück, während es sich bei den „2 ovalen Obstschalen mit Strahl- und Kreuzsteinen“ um Beispiele aus der gängigeren Produktion gehandelt haben dürfte, die allerdings mit je 20 Gulden sehr aufwendig veredelt gewesen sein müssen. **[35]**

Im Bericht von 1835 findet man weitere Angaben über das vielseitige Produktionsprogramm der Hütte. Ihr angeschlossen waren sieben Schleifmühlen sowie vier „Privatschleifereien“ in der Umgebung. Die Beschreibung der Ausstellungsstücke ist sehr detailliert, so dass wir etwas mehr über die angewendeten Schliffdekors auch farbiger Gläser erfahren: „Dessertteller mit Steinkugeln; Steinchen mosaikartig; Biskuitteller mit Strahlsteinblättern; Salatschalen mit breiten Schälern; Fruchtkorb sammt Untersatz, mit ausgeschnittenen Blättern; Zuckerschalen mit Steinschliff, Strahlsteinen, brillan-

tiert; Blumenbecher mit Blätterzweigen; Toilettflakons mit ... erhaben ausgeschälten Blättern."

Ein großer Tafelaufsatz „mit verschiedenem Zubehör, als: Fruchtteller, Schalen usw." wurden „als Meisterstücke der Glasschleiferei" gewürdigt, und „nach dem Ausspruche der Sachverständigen zeichneten sich auch alle anderen Expositionsgegenstände durch Reinheit und Weiße (Farbenlosigkeit) ..., durch geschmackvolle Formen, und durch den Schliff in einem so hohen Grade aus, dass sie zu den vollkommensten Leistungen der Glasfabrikation gezählt werden müssen". **[36]**

Abb. 2002-1/012
Musterbuch Josef Franz Römisch,Steinschönau, Böhmen, publ. 1832
aus Spiegl 2001, S. 20

So ausführlich wie z.B. über die Harrach'sche Hütte äußerte sich die Beurteilungskommission über die anderen Aussteller nicht. Die Angaben sind dennoch interessant, weil sie - und sei es nur bruchstückhaft - Aufschlüsse und der Glasforschung Hinweise darauf geben, was anderswo erzeugt wurde und welche besondere Leistungen die eine oder andere Hütte vorweisen konnte.

Für Aufsehen sorgte schon 1829 die **Glashütte Eisner et Sohn in Bergreichenstein** (Böhmerwald) mit „Trinkgläsern mit tief herausgearbeiteten Namen ...". Auch 1835 zeigte Johann Baptist Eisner „erhaben gravierte Namen", und „die erhaben geschliffene Schrift an den angegebenen Expositionsstücken" wurde als ausgezeichnet bewertet. Eine weitere Spezialität dieser Hütte waren „erhabene Blattwalzen, Silbersteine und Silbersteinfelder". 1836 verdienten „die Schleifereien ihrer Gläser" alles Lob.

**Johann Lötz**, dessen Name erst in Verbindung mit der Hütte in **Klostermühle bei Bergreichenstein**, die er nie betreten hat, Weltruf erlangte, betrieb 1829, zusammen mit **Joseph Schmid, die Goldbrunnhütte**. In diesem Jahr zeigte er auf der Prager Ausstellung „2 Aufsätze", 1831 Gegenstände „aus feinem Kristallglas" und viel Buntes. Hervorgehoben wurden die Reinheit des Glases und Zierlichkeit des Schliffs. Lob verdienten 1835 die schöne Form und der gut ausgeführte Schliff. „Trinkbecher aus weißem und gefärbtem Glas, einer mit neuem französischen Schliff" (wohl gotisierende Überfangdurchschliffe) fanden Anerkennung.

Der Firma **Ignaz Palme & Comp. in Parchen** (Nordböhmen) wurde 1831 „Vollendung der Arbeit" und „mühsame Brillantierung" bescheinigt. Die Glasfabrik **Benedikt Vivat in Langerswalde, Steiermark**, stellte 1835 in Wien zum ersten Mal aus. Ihre Gläser waren „fein geschliffen", die von **Joseph Zahn und Comp. in Kreibitz** (Nordböhmen) „brillantiert". Auch **Friedrich Egermann in Blottendorf** zeigte fein brillantierte bzw. geschliffene Kristallgläser von großer Reinheit, gefälligen Formen und gutem Schliff. **Franz Steigerwald**, der

wie Egermann keine eigene Hütte betrieb und veredelte Gläser kaufte bzw. Rohgläser nach eigenen Angaben veredeln ließ, überzeugte durch „Vollendung des blanken Schliffs und zweckmäßig angebrachten Facettenschliff."

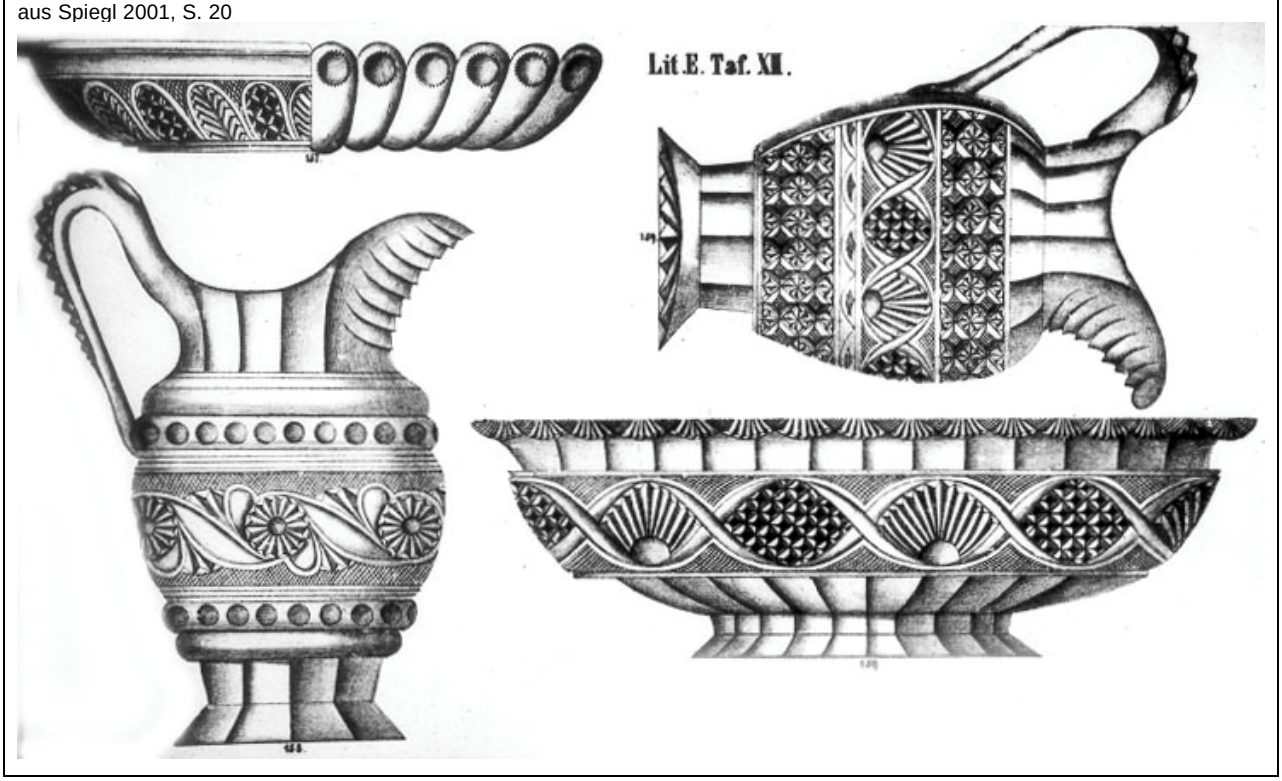
Abb. 2002-1/013
Musterbuch Josef Franz Römisch,Steinschönau, Böhmen, publ. 1832
aus Spiegl 2001, S. 20

## Muster- und Vorlagenbücher der Biedermeierzeit

Über die geschliffenen Gläser anderer Hütten und Raffinerien, vor allem der kleinen Schleifwerkstätten, die keine Ausstellungen beschickten, ist nichts bekannt, sofern keine Musterbücher erhalten geblieben sind. Die meisten dieser aufschlussreichen Dokumente, über die Pazaurek 1923 teils ausführlich berichtete **[37]**, sind inzwischen verschollen. Dem oben in Zusammenhang mit Meyr erwähnten Querfolio **Musterbuch der Firma Joseph Conrath & Co. in Steinschönau** (s. Abbildungen 2002-1/001, 010, 011) ist dieses Schicksal glücklicherweise erspart geblieben. Es befand sich, zusammen mit einem zweiten aus den 1840-er Jahren, in der Glasfachschule Steinschönau und gelangte mit anderen Sammlungsgegenständen in das Glasmuseum von Kamenický Šenov [Steinschönau].

Noch eindrucksvoller ist das von **Josef Franz Römisch (1788-1832) in Steinschönau** gezeichnete und 1832 von Zwettler & Nickl in Prag lithographierte Vorlagenbuch, von dem heute das Museum für angewandte Kunst in Wien und das Museum in Nový Bor [Haida] je ein Exemplar und das Glasmuseum in Frauenau eine Anzahl von Tafeln besitzen (s. Abb. 2002-1/012, 013, 014) .J. F. Römisch war ursprünglich Glashändler mit Geschäftsverbindungen nach Hamburg und Russland. Der österreichische Staatsbankrott von 1811 und die wirtschaftlichen Schwierigkeiten als Folge der napoleonischen Kriege hatten ihn jedoch gezwungen, das Geschäft aufzugeben. Mit einer „Grieslerei und einem Weinschank" verdiente er sich das „Nötigste zum Leben". Als Maler und gewandter Zeichner - Franz Friedrich Palme nannte ihn später „einen der besten Glaszeichner" - entschloss er sich zur Herausgabe eines „Großen Vorlagenwerks für die Glasindustrie", an dessen Verwirklichung er viele Jahre gearbeitet hat. **[38]**

Abb. 2002-1/014
Musterbuch Josef Franz Römisch,Steinschönau, Böhmen, publ. 1832
aus Spiegl 2001, S. 20




Sicherlich wird das umfangreiche Vorlagenbuch mancher Hütte und Veredelungswerkstatt als Anregung gedient haben. Gläser, die den Zeichnungen in allen Details entsprechen, sind nicht bekannt, aber in der Form sehr ähnliche Stücke findet man gelegentlich doch und auch Teile der Dekors lassen sich auf erhalten gebliebenen Gläsern nachweisen - wenn auch nicht in der von Römisch vorgeschlagenen Zusammenstellung. Römisch hat zweifellos - und das ist sein größtes Verdienst - alle damals handelsüblichen Glasgegenstände, vom einfachsten bis zum Renommierstück, in Zeichnungen festgehalten, wohl auch der eigenen Phantasie freien Lauf gelassen und so manche Formen und Schliffmuster in Abwandlung ausgeführter Arbeiten kreiert, die es nur auf dem Papier gibt. Dennoch vermittelt das Römisch-Vorlagenbuch die umfassendste Übersicht über das biedermeierliche Glasschaffen in Böhmen. Für die Forschung ist es deshalb so wichtig, weil viele Gebrauchsgläser, auch durch Schliff hochwertig veredelte, kaum jemals in die Sammlungen der Museen gelangt sind, die - was aus heutiger Sicht bedauerlich ist - diesem Bereich so gut wie keine Aufmerksamkeit gewidmet haben.

Zum Schluss noch eine Anmerkung zum Conrath-Musterbuch, das wir nur deshalb identifizieren können, weil die Titelseite mit der Firmenaufschrift erhalten geblieben ist. Es hat davon sicherlich mehrere Exemplare gegeben, und eines davon ist vor längerer Zeit nach England gelangt, nämlich in die Abteilung für Graphik und Zeichnungen des Victoria & Albert Museums in London. **[39]**

Allerdings fehlen in dieser Ausgabe die ersten Seiten mit der Adresse. Als Robert E. Charleston 1965 auf dem Internationalen Glaskongress in Brüssel darüber referierte **[40]**, konnte er nur sagen, dass die abgebildeten Glasgegenstände aus der Zeit um 1840 bis 1845 stammten und wohl in Böhmen hergestellt wurden. Unter dem Eindruck der Tafel mit Pressgläsern erwähnte Charleston auch Johann Meyrs Adolfshütte, die 1836 auf der Prager Ausstellung mit Pressglas hervorgetreten war. Auch die anderen Tafeln im Londoner Exemplar sind mit denen der Ausgabe im Glasmuseum Kamenický Šenov identisch. Vermutlich hat Conrath Geschäftsbeziehungen mit England unterhalten und geschliffene Gläser dorthin geliefert - in das Land, von dem das geschliffene Glas der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts seinen Ausgang nahm.

## Anmerkungen

1 Gustav E. Pazaurek, Aus Böhmens alter Glashüttenpraxis, in: Mitteilungen des Nordböhmischen Gewerbemuseums, Reichenberg 1903, XXI. Jg., S. 67

2 (J. B.) LoyseI, Versuch einer ausführlichen Anleitung zur Glasmacherkunst ... Nach dem Französischen des Bürgers Loysel und eigenen Erfahrungen bearbeitet (von J. A. Tabor, Hüttendirektor der Glashütte in Lohr am Main), Frankfurt am Main 1802, S. 248, Anm. 2

3 John Quincy Adams, Briefe über Schlesien, geschrieben auf einer Reise 1800, Breslau 1800, S. 69

4 Edmund Schebek, Böhmens Glasindustrie und Glashandel, Prag 1887, S. 259

5 Wie Anm. 4, S. 429

6 Vgl. u.a. Phelps Warren, Irish Glass, London 1970

7 W. A. Thorpe, A History of English and Irish Glass (1929), Reprint 1969, S. 294
8 Yolande Amic, L`Opaline Francaise, Paris 1952, S. 57 f.
9 Joseph Philippe, Le Val-Saint-Lambert. Ses cristalleries et l'art du verre en Belgique, Liege 1980, S. 73
10 Wie Anm. 8, S. 146 f.
11 E. v. Czihak, Schlesische Gläser, Breslau 1891, S. 181
12 Wie Anm. 2
13 Wie Anm. 2, Teil II, Frankfurt am Main 1818, S. 225 f.
14 Joh. Fr. Pfeiffer in: Die Manufakturen und Fabriken Deutschlands ..., 1780
15 Gustav E. Pazaurek, Gläser der Empire- und Biedermeierzeit, Leipzig 1923, S. 33: Verzeichnis der zur öffentlichen Ausstellung vaterländischer Fabrikate 1822 eingegangenen Gegenstände, Berlin, Nr. 699 f. und 724 f.
16 Eduard Vopelius, Entwicklungsgeschichte der Glasindustrie Bayerns, Stuttgart 1895, S. 92 - Elianna Gropplero, Gläser aus dem Bayerischen Wald. Zu ihrer Geschichte im 19. Jahrhundert, in: WELTKUNST Nr. 13/1979, S. 1674 f.
17 Ch. Schmitz, Bemerkungen über die Glasfabrikation in Bayern, München 1835, S. 35
18 Ingeborg Seyfert, Zur Glasgeschichte im Landkreis Regen bis zum Jahr 1945, S. 212
19 Edmund Schebek, Böhmens Glasindustrie und Glashandel, Prag 1887, S. XXXI
20 Wie Anm. 19, S. 429
21 Bericht der Beurtheilungs-Commission über die 1836 stattgefundene Ausstellung der böhmischen Gewerbsprodukte, Prag 1837, S. 66. - Pazaurek, a.a.O., 1923, S. 7
22 Margarete Gräfin von Buquoy, Die Glaserzeugung auf der gräflich Buquoyschen Herrschaft Gratzen in Südböhmen, München 1980, S. 18
23 Bericht über die erste allgemeine österreichische Gewerbsproduktenausstellung im Jahre 1835, Wien 1835, S. 256
24 Bericht Prag 1836, S. 66/67
25 Bericht Wien 1835, S. 246. - Bericht Prag 1836, S. 72
26 Vollständiges Auskunftsbuch, oder einziger richtiger Wegweiser in der kaiserl. auch kaiserl. königl. Hauptund Residenz-Stadt Wien ... auf das Jahr 1806, S. 105
27 Bericht Wien 1835, S. 240
28 Wie Anm. 1
29 Loysel, a.a.O., Teil I, S. 249
30 Vgl. z.B. Jarmila Brozová, Ceske sklo 1800/1860, Prag o.J. (1978) - Diess., Klassische Epoche des böhmischen geschliffenen Glases 1800-1850, in: Glasrevue 8/1984, S. 16 f., hier auch Namen von Glasschleifern der Harrach'schen Hütte
31 Bericht der Beurtheilungs-Commission über die im Jahre 1829 ... stattgefundene öffentliche Ausstellung der Industrie-Erzeugnisse Böhmens, Prag 1831, Nr. 1238
32 Wie Anm. 30, Nr. 5
33 Wie Anm. 31, Nr. 1243
34 Wie Anm. 31, Nr. 1240
35 Bericht Prag 1831, Nr. 902 und 910
36 Bericht Wien 1835, S. 242
37 Wie Anm. 15, S. 355-373
38 Franz Friedrich Palme, Beiträge zur Geschichte der Steinschönauer Glasindustrie, Steinschönau 1935, S. 36 f.
39 Handbook to the Departments of Prints and Drawings and Paintings, London 1964, S. 64
40 VII. Congrès International du Verre, Comptes Rendus II, 261.1-3: A Glass-Pattern Book of the Biedermeier Period

**Siehe auch:**

| | |
|---|---|
| **Walter Spiegl** | **Böhmischer Glasschliff in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts unter englisch-irischem Einfluss www.spiegl-enterprises.de/ museum/docu.htm** |
| **Walter Spiegl** | **In Reliefformen geblasene und gepresste Gläser www.spiegl-enterprises.de/ museum/docu.htm** |
| **PK 1999-3, S. 35 ff.,** | **Geiselberger, Zur Geschichte der Glashütten in Lothringen, besonders Vallérysthal und Portieux, Troisfontaines und Fenne überarbeitet Nov. 2001** |
| **PK 2000-1, S. 3 ff.,** | **Geiselberger, Abriss zur Geschichte der Glashütten Vonêche, Namur, Val-Saint-Lambert, Maastricht und Leerdam überarbeitet Nov. 2001** |
| **PK 2000-3, S. 35 ff.,** | **Geiselberger, Glashütten in Bayern und Umfeld überarbeitet Nov. 2001** |
| **PK 2000-5, S. 75 ff.,** | **Geiselberger, Dr. Billek, Hosch, Roese u.a. Beispiele für form-geblasenes Glas aus Katalogen und Büchern** |

# Inhalts-Verzeichnis (Fortsetzung s. S. 146):

Siegmar Geiselberger ..... Glasschliff und Pressglas in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts
..... In der Pressglas-Korrespondenz geht es doch nicht um Glasschliff! Oder doch?
Walter Spiegl ..... Böhmischer Glasschliff in der ersten Hälfte des 19. Jhdts. unter englisch-irischem Einfluss
Prof. Dr. Wolfgang Mootz ..... Zwei Salzgefäße aus Choisy-le-Roi
Dr. Doris Billek ..... Illustration von Musterbuch-Zeichnungen:
..... Fußbecher aus Saint-Louis, Musterbuch Launay & Hautin, um 1840
Dr. Doris Billek ..... Illustration von Musterbuch-Zeichnungen:
..... Leuchter von Bayel, Portieux und von Gebrüder von Streit
SG ..... Internet Glas-Auktion *e*glass fischer Januar 2002
..... Pressglas m. Pasten-Bildnis Königin Dona Maria II. von Portugal (1834-1853)
Dr. Doris Billek ..... Ein Teller mit Blumen aus Frankreich oder Schweden?
Siegmar Geiselberger ..... Verein Pressglas-Korrespondenz e.V. (oder so ähnlich)
Prof. Dr. Wolfgang Mootz ..... Nachtrag zu PK 2001-5, S. 6 ff.
..... Manufacture Royale en Cristaux de Bayel und Glashütte Fains
Dr. Doris Billek ..... Eine Historismus-Dose mit Chimären und Masken
Thomas Berg ..... Nachtrag zu PK 2001-3,
..... Ansatz-Marken des Hefteisens bei gepresstem und geblasenem Glas, pontello, pontil, punty rod ...
SG ... Figuren aus opak-weißem und farbigen gegossenem / gepresstem bzw. vor der Lampe geformten Glas
Siegmar Geiselberger ..... „Gegossenes“ oder „gepresstes“ Glas - Glasrelief mit dem Portrait Louis XIV.
..... von Bernardo Perrotto: Bernardo Perrotto, der jüdische Glasmacher aus Altare,
..... das Geschlecht der Gonzaga und die Glasfiguren aus Orléans und Nevers
Siegmar Geiselberger ..... Zeittafel zu Bernardo Perrotto
Siegmar Geiselberger ..... Zwei Glaspasten nach Gipsabdrücken des Intaglio „Quintus Pompeius Rufus“
..... des römischen Steinschneiders Giovanni Pichler (1734-1791)
Gernot H. Merker ..... Glasparadies Ostbayern
Günter Meusel ..... Zur Geschichte der Bernsdorfer Glasindustrie
Dietrich Mauerhoff ..... Der Belegschaft der Bärenhütte in Weißwasser blieb ein Buch als Erinnerung
Beowulf Kayser ..... Neue Aufträge für die Glashütte in Döbern
L. P. ..... Schott-Konzern ehrt Gründer mit neuem Museum in Jena
Karlheinz Feistner ..... Nachtrag zu PK 2001-1, Swirling Gadroons
Karlheinz Feistner ..... Nachtrag zu PK 2001-2, Musterbücher Walther 1932 und Streit 1930
Karlheinz Feistner ..... Nachtrag zu PK 2000-3, Musterbuch Glasfabrik AG Brockwitz 1941
Dietrich Mauerhoff ..... Musterbücher der ehemaligen Glashütten in Ottendorf-Okrilla vor 1945
Tom Felt ..... Politik und Pressglas: Die Jahre unter US-Präsident William McKinley 1896 bis 1901
Dr. James S. Measell ..... Schokolade-Glas ist heiß!
Margret Jachens ..... Schönes Pressglas im alten Köthnerhaus
Prof. Dr. Wolfgang Mootz ..... Nachtrag zu PK 2000-3
..... Anhang Musterbuch Saarglas-AG Völklingen-Fenne (Saar) 1938, Tafel 48
Dr. Doris Billek ..... Noch ein „gekröntes Haupt“ auf Pressglas: Kaiser NAPOLEON III.
SG ..... Webserver-Statistik www.pressglas-korrespondenz.de Januar 2002
Eduard Stopfer ..... Opak-schwarze Pressgläser aus Russland?
Ingrid Schlevogt ..... Ein Likör-Service mit Rokoko-Dame: wer ist der Hersteller?
Eduard Stopfer ..... Bemerkungen eines Laien zur Broschüre der Ausstellung „Der Flug der Glasmöve“
Eduard Stopfer ..... Nachtrag zu PK 2001-5, Karaffe und Becher mit Weintrauben
Siegmar Geiselberger ..... Nachtrag zu PK 1999-6 u. 2000-1, Weihwasserkessel
Jürgen Vogt ..... Nachtrag zu PK 2000-2, Teller mit „Weinranken“-Muster
Gisela Braun ..... Nachtrag zu PK 2001-5, Fußschale mit Muschel-Dekor
Dr. Doris Billek ..... Nachtrag zu PK 2001-4 u. PK 2001-5, Zwei blaue Schalen ... - woher?
Valsar ..... Bilder von einer Tagesreise nach Portieux und Vallerýsthal Ende 2001
Walter Ludsteck ..... Riedel Glas: Auf dem Kreuzzug für besseren Geschmack
Volkmar Schorcht ..... Nachtrag zu PK 2001-5/041, Liegendes Mädchen von Schlevogt
Siegmar Geiselberger ..... Nachtrag zu PK 2001-5, Historical Flasks - deutsche „Reservistenflasche“ 1914
Tom Box ..... It can happen! (So etwas könnten auch Sie erleben!)
Glen Thistlewood ..... Irisierte Honigdose von Walther 1934
Glen Thistlewood ..... Zwei uran-gefärbte Gläser von Walther 1934

Abb. 2002-1/233
Weihnachtskarte von Frank Chiarenza, Dezember 2001
Flaschen, opak-weißes Glas „Bunker Hill Monument“, „Stars & Stripes“ u. „Beaded Rib“
Deckeldose mit brütender Henne auf einem Korb, farbloses Pressglas, Matthew Turnbull, Cornhill Glass Works, England, ca. 1889

**Mit dieser Karte möchte ich Ihnen allen noch einmal nachträglich ein Gutes Neues Jahr 2002 wünschen!**

## Inhalts-Verzeichnis (Fortsetzung von S. 145):

Gerhard Bläske .....Lalique: das Pariser Traditionsunternehmen verkörpert Jugendstil und Art Déco
Gisela Braun .....Drei neu erworbene Gläser
Siegmar Geiselberger ..... Die „Pressglas-Korrespondenz“ im „Journal of Glass Studies“, Volume 43, 2001
Arnold Becker.....Eine neue Website zum Thema Pressglas! www.pressglas.de
SG.....Ein „Pressglas-Laden“ im Antik-Palast, München - so etwas haben Sie noch nicht gesehen!
SG.....Benutzte bzw. erwähnte Literatur
SG.....Erlaubnis zum Abdruck von Texten und Bildern in dieser Ausgabe
Siegmar Geiselberger, Erhard Swietelsky, Karlheinz Feistner. Anh.-01, Musterbuch Ankerglas 1958 (Auszug)
Siegmar Geiselberger, Valsar..... Anhang-02, Musterbuch Böhringer 1930 (Auszug)
Siegmar Geiselberger, Eduard Stopfer.....Anhang-03, Musterbuch S. Reich & Co. 1923
Siegmar Geiselberger, Wolfgang Mootz.....Anhang-04, Musterbuch Saint-Louis 1900 (Auszug)
Siegmar Geiselberger ... Anhang-05, Zur Geschichte der Glashütten in Lothringen und Saarland, Neufassung

Namentlich gezeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion der „Pressglas-Korrespondenz“ wieder. Für die Richtigkeit ihrer Angaben sind die Verfasser verantwortlich.

**Impressum**
Herausgabe, Redaktion, Verlag und Druck, V.i.S.d.P.: Siegmar Geiselberger Riemberg / Angerbach, 84140 Gangkofen
MAIL: s.geiselberger@t-online.de TEL (087 22) 83 73
MAIL: s.geiselberger@pressglas-korrespondenz.de INTERNET: www.pressglas-korrespondenz.de
Druck auf 100 % chlorfrei gebleichtem, umwelt-freundlichem Papier alle Ausgaben können nachgeliefert werden
Kostenbeitrag PK 2002: 4-6 Ausgaben 50 €
PK 1998/99: 8 Ausgaben 20 € PK 2000: 6 Ausgaben 25 € PK 2001: 5 Ausgaben 30 €
Überweisung an Sparkasse Gangkofen, BLZ 743 514 30 Konto 701 805 Siegmar Geiselberger